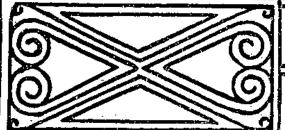
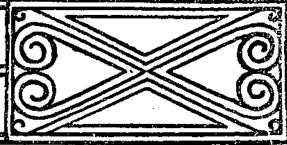
Tertilarbeiter-Zeitung



für die Interessen der Textilarbeiter

und - Arbeiterinnen aller Branchen.



Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Mr. 23.

Die "Textilarbeiter - Zeitung" erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. —— Fernsprech-Flummer 4423.

Düsseldorf, 7. Juni 1913.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Kaballeriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Acen, Kreseld. Tel.-Nr. 1358. Velegr.-Adresse: Vextilverband Düsseldorf.

15. Jahrg.

Was du sollst!

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig; Du sollst beten, nicht lang, aber innig; Du sollst handeln, nicht rasch, aber kräftig; Du sollst lieben, nicht laut, aber hestig; Du sollst leben, nicht wild, aber heiter; Du sollst dir helsen, Gott hilft dir weiter. Friedrich Halm.

Der Radikalismus in der Gewerkschaftsbewegung.

13

Es war nicht einmal schwer, das Ziel, welches sich die sozialistischen Revolutionäre gesetzt hatten, wenig= steilweise zu erreichen: die wirtschaftliche Lage in Deutschland in den Jahren 1907 bis 1909 und die, durch die Erstarkung der Gewerkschaften erzielten bedeutenden Lohnaufbesserungen der Arbeiter wirkten auf die Gewerkschaftsfilhrer in dem Sinne ein, daß sie vor Nebertreibungen in den weiter zu er= hebenden Urbeiterforderungen warnten, troß der aufreizenden Wirkung der fortwährenden Lebens= mittelteuerung. Konnte es eine bessere Gelegenheit für die Revolutionäre geben, den Alarm zu erheben, daß Verrat im Spiele sei, und gleichzeitig die Arbeiter gegen die Tarifverträge einzunehmen, die, nach ihren Erklärungen, die Arbeitermassen den Arbeit= gebern auslieferten? In der deutschen Gewerkschafts= geschichte füllt die Diskussion der Massen und Führer= frage, über die Beziehungen zwischen den Massen und ihren Führern, mit ihren Folgen eine der dunkelsten Seiten. Die Führer haben sich mit einer wunderbaren Geschicklichkeit verteidigt, ohne indes verhindern zu können, daß sich das Wort erfüllt: Berleumde nur fühn, immer bleibt etwas hängen. In diesen Tagen beweist sich das in Bezug auf die Tarifverträge. Bis vor wenigen Jahren noch priesen große sozialistische Gewerkschaftsorgane den Tarif= vertrag als die neue Form des Arbeits= vertrages, berufen, Rechte und Pflichten in un= parteiischer Weise zwischen Arbeitgebern und Arbeit= nehmern zu verteilen. Heute hat das in den sozia= listischen Kreisen aufgehört. Dieselben Organisationen schrecken heute nicht mehr davor zurück, dem sozia= listischen Publikum die Meinung vorzutragen, daß der Tarisvertrag ein neues Mittel sein werde, um soviel wie möglich die Erscheinung der revolutionären Ziele des Klassenkampfes zu beschleunigen. Alles das ist in letzter Linie nur die Konsequenz des Mißtrauens gegenüber den Gewerkschaftsführern, welches der Radikalismus gesät hat.

Es ist für ein Gewerkschaftsblatt keineswegs eine angenehme Sache, den Führern anderer Gewerkschaften, und seien es gleich die größten Gegner, den Spiegel vorhalten zu müssen. Wenn man aber vom Kadikalismus in der Gewerkschaftsbewegung spricht, dann kommt man an der Charakterisierung und der Haltung eines großen Teiles der sozialistischen Gewerkschaftssichen Wewerkschaftssichen wir machen ausdrücklich die Einschränkung, daß nicht alle gemeint sein sollen — nicht vorbei.

Was ist nun von dem Verhalten der sozialistischen des daß daß diesenigen Unternehmer, die dem Tarifstührer gegenüber dem Emporwuchern des Radikalisster vertragsprinzip mit geringer Sympathie gegenüber pertragsprinzip mit geringer Sympathie gegenüber stehen, von solcher Uebertreibung Gebrauch machen, um dem Prinzip selbst den Kamps die aufs Messer zu erklären? In der Krefelder Bewegung würde sich diese Folge alsbald praktisch dem Tarifstehen.

Kampf führen, so lange müssen wir auch die Führer — als ein notwendiges Nebel — mit in den Kauf nehmen." Ist eine solche Sprache der Führung einer großen Kulturbewegung. wie es doch die Gewerkschaftsbewegung sein will und tatsächlich ist, würdig? Es scheint uns, daß man darauf am besten mit einigen Aussührungen antwortet, die derfelbe "Grundstein" in seiner Nr. vom 29. März d. J. über die enorm gestiegene Berantwortlichkeit der Verbandsführer geschrieben hat: "Die größte Laft ber Berantwortung", so heißt es da, "hat heute der Verbandsvorstand zu tragen. Er hat — selbstverständlich unter Beihilfe der dazu eingesetzten Körperschaften, jedoch immer als Anreger, Leiter, Ausführender und Meist= verantwortlicher — ben Plan der Bewegung auf= zustellen; die Wünsche und Bedürfnisse in der Gesamtorganisation zu erkunden, zu sichten, zu prüfen und in die zweckmäßige Form zu bringen; die dazu nötigen Vorlagen auszuarbeiten; mit den Vertretern der Unternehmer zu verhandeln; die Bewegung vor der Deffentlichkeit zu vertreten; Statistiken mannigfaltiger Art aufzustellen; die Berbindung mit den Mitgliedern und mit den anderen Organisationen aufrecht zu erhalten; er hat für die Einzelverhandlungen allgemeine Richtlinien zu geben, den Verhandlungen zu folgen, sie zu überwachen, ihre Ergebnisse zu sammeln und als Ganzes zu werten. Ihm liegt im Falle des Kampfes deffen allgemeine Organisation ob; er muß ihn ständig auf der ganzen Linie scharf im Auge behalten und, wenn die Zeit da ift, zur Entscheidung schreiten; er ist es, der bei all den folgenschweren Entscheidungen für das Wohl der Hunderttausende zu denken und zu handeln hat, wenn an zentraler Stelle die Würfel rollen. Er ist es schließlich, der in der Zeit vertraglichen Friedens bei der tariflichen Kechtsprechung die Interessen abzuwägen und für sie zu kämpfen hat. Das sind die Aufgaben des Berbandsvorstandes in der Gegen= wart."

Man vergleiche mit dieser Schilderung der ungeheuren Berantwortung des Verbandsvorstandes die vorhergehende, geradezu jämmerliche und klägliche Charakterisierung der Verbandsführer als ein not= wendiges Uebel - und man kann ermessen, wohin es der Radikalismus innerhalb der sozialistischen Gewertschaftsbewegung bereits gebracht hat. Wer nun etwa der Ansicht sein sollte, als ob uns als christliche Gewerkschaftler eine derartige Wendung der Dinge gleich gültig sein könnte, der möge sich eines Besseren belehren lassen durch die Ermägung, daß solche Dinge nicht bloß die theoretische Auffassung beeinflussen, sondern sich auch in der Praxis des Gewerkschaftslebens außerordentlich stark bemerkbar machen. Man blicke zum Beweise bafür wiederum nur darauf hin, wie beispielsweise die veränderte Stellung der sozialistischen Gewerkschaften dem Tarifvertrag gegenüber die Grundlagen dieser Institution vollständig zu erschüttern droht. Der Gedanke, des Mangels an Sozialismus verdächtig zu sein, ist für eine Reihe von Gemerkschaftsführern unerträglich. Und wie immer in solcher Lage, so reißt dies die betreffenden Führer über alle Grenzen hinaus, als ob ihr mutender Lärm den Beweis zu liefern hätte, daß ihnen jeder friedliche Hintergedanke fremb sei. Daraus ift die Tatsache zu erklären, daß einzelne sozialistische Gewerkschaftsführer garnicht genug Bürgschaften geben zu können glauben zur Beruhigung jener, die in ihnen verkappte Bourgeois sehen: sie scheinen ihre Schiffe garnicht vollständig genug hinter sich verbrennen zu können. Was aber ist natürlicher, als daß diejenigen Unternehmer, die dem Tarif= vertragsprinzip mit geringer Sympathie gegenüber stehen, von solcher Uebertreibung Gebrauch machen, um dem Prinzip selbst den Kampf bis aufs Meffer zu erklären? In der Krefelber Bewegung würde sich haben, wenn nicht der christliche Textilarbeiterverband den Mut und das Verantwortungsgefühl gehabt hätte, mit aller Macht und allem Geschrei der Gegner zum Trotz gegen den Strom anzukänupfen. Die Krefelder Färberbranche ist ja bekanntlich eine der wenigen Textilbranchen, deren Lohn= und Arbeitsverhältnisse tarislich geregelt sind. Die Textilarbeiterschaft wird einmal allgemein das jezige Verhalten der christlichen Verbandsstührung als eine im besten Sinne des Wortes rettende Tat anerkennen.

Als vor einigen Jahren die sogenannte Massen= und Führerfrage auf dem Gipfelpunkt angelangt war, hat ein sozialistisches Gewerkschaftsorgan, "Der Proletarier", folgenden beherzigenswerten Warnungsruf ausgestoßen: "Unsre Organisations= einrichtungen, unsre Statuten sind doch nicht von ungefähr entstanden, sie sind der Niederschlag lang= jähriger Arbeit und Beobachtung Tausender unserer Besten, das Ergebnis von Kämpfen und Niederlagen, Erfolgen und Mißerfolgen. Sie zu jeder Stunde außer Kraft setzen dürfen, heißt sie überflüssig machen, heißt all die alten Fehler und Miggriffe, die zu den heutigen Satzungen Anlaß gaben, in ihre Rechte wieder einsetzen, heißt über die ganze Versgangenheit einen dicken Strich machen! Und wem zuliebe? Unverdaulicher und unverdauter Beisheit, die in unreifen und überreifen Hirnen Verwirrungen anrichtete! Theorien, deren Bertreter sich gegenseitig fressen und für Ignoranten erklären! Einer Taktik, deren Beseitigung man dort, wo sie dominiert, als Aufgabe aller klarer sehenden Röpfe ansieht!

Was uns da zugemutet wird, ist nichts weiter als ein "revolutionär" geschminkter Kückschritt allergewöhnlichster Sorte, der wirklich nicht dadurch genießbarer wird, daß er in änßerlicher Ruppigkeit und persönlichen Bosheiten und Grausamkeiten erzediert! Wem es ernst ist um unsere Gewerkschaft, der bedankt sich für dergleichen und zwar mehr entschieden, als höflich!"

Wir wissen nichts Besseres zu tun, als unsere Abhandlung mit der Wiedergabe dieses Warnungs-ruses, der gerade heute wieder, im Hinblick auf das Vorgehen des radikalisierten sozialistischen Textil-arbeiterverbandes, in jeder Zeile und in jedem einzelnen Wort seine volle Verechtigung hat, zu schließen.

Im übrigen möge man in jenem Lager folgendes bedenken: Je weiter sich die rabikale Stimmung außbreitet, desto ferner rückt die Aussicht, sie wieder zu verscheuchen. Es ist damit wie mit einem Brande, der nicht mehr gelöscht werden kann, wenn sein Herd eine gewisse Ausdehnung überschritten hat. Käme es mit ihrer Verbreitung so weit, so könnte unsere deutsche Arbeiterbewegung ein größeres Unglud taum treffen. Damm kommt es heute mehr wie je auf eine starke christliche, ihrer Verantwortung bewußte Gewerkschaftsbewegung an, die zwischen Demokratie und Despotie zu unterscheiden weiß und die Gewerkschaftsbewegung davor behütet, von Unwürdigen wie eine Zitrone ausgepreßt und dann unter die Füße getreten au werben!

> Rlar das Auge, stark die Hand, Treu dir selbst, dem Vaterland, Lieber brechen, als sich schmiegen, So muß Recht und Rechtes siegen.

> > Abolf Bichler.

Vom Gegner nicht besiegt, aber vom eigenen Verbande verlassen.

"Statut des beutschen Textilarbeiterverbaudes." I. Zwed des Verbandes. Der Verband hat den Zwed, für seine Mitglieder nach Maßgabe des § 152 der Gewerbeordnung möglichst glinstige Lohns und Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Bur Förderung dieses Zweckes erstrebt der Nerband: a) eine geregelte, der modernen Technik entsprechend

verfürzte Arbeitszeit;

b) Abschaffung ber Sonn-, Feiertags-, Ueberstundenund Affordarbeit, sowie bes Prämiensustems;

c) gleiche Löhne für gleiche Leiftungen; d) Regelung des Arbeitsnachweises;

e) fortlaufende ftatistische Erhebungen über Lohn= und Arbeitsverhältnisse."

Mit frohem Wagemute und fester Zuversicht waren die Riemendreher der Firma Ed. Molineus Söhne in Barmen in den Kamps gezogen. Riedergeschlagen, voll Bitternis und Groll haben sie die Arbeit wieder ausgenommen. Nicht von einem übermächtigen Gegner nach hartem Kampse niedergerungen, nein, vom eigenen Verbande schmählich verlassen. Ihnen wurden von der Leitung des sozialbemokratischen Verbandes

bie Waffen aus ber Sand geschlagen.

Die Einziehung der Streikunterstützung mußte die wackeren Kämpfer mit ihren Familien der Not mid dem Elend preisgeben und sie letzten Endes doch dem Unternehmer ausliesern. Diese düstere Zukunst vor Augen, brachen die Arbeiter den Kampf ab.

Verlassen, verraten! Wozu bann noch weitere Opfer bringen!

Die Arbeiter hatten sest darauf gebaut, daß der "deutsche" Textilarbeiterverband seinen ganzen Einsluß, seine ganze Macht ausbieten werde, um den Sieg an die Fahne der kämpsenden Riemendreher zu heften. Und in dieser sesten Zuversicht erklärten die Arbeiter der Betriebe von Mann u. Schäfer, von Rittershaus u. Sohn, von Nünz und anderen Betrieben mehrsich selidarisch mit den kämpsenden Kollegen von Molineus. Euer Kampsist auch unser Kamps, Eure Riederlage auch unsere Niederlage, Euer Sieg auch unser Sieg! Noch nie haben die Riemendreher des Wuppertales so sest und geschlossen zusammengestanden wie bei dieser Bewegung, bereit, werigstens die geplanten Verschlechterungen abzuwehren, wo man seit Jahren auf jede Lohnausbesserung hatte verzichten nüssen.

Doch alle Bufunfishvijnungen wurden jäh zerkört burch die nackte, rückichtslose Erflärung des "deutschen" Zentralvorstandes: "Den freikenden Arbeitern der Firma Wolinens wird nächste Woche keine Unterstützung mehr ausgezahlt." Sin Wutschrei, ein lettes Anfbäumen gegen diese Bergewaltigung; ein letter Versuch, den Zentralvorstand umzustimmen. Vergeblich.

Was nühte es, nochmals die Gründe alle anzuführen, die die Fortführung des Kampfes erheischten. Bon Berlin kam die Antwort: "Es bleibt bei unserem Beschlusse: Streikunterstühung wird nicht mehr ausgezahlt."

Wodurch hatten die streikenden Riemendreher diese Behandlung verdient?

Haiten sie gegen das Verbandsstatut verstoßen, gewerkschaftliche Grundsähe preisgegeben? Richts von alledem. Die Arbeiter wollten den im Statut des "deutschen" Textilarbeiterberbandes feftgelegten Forderungen Geltung verschaffen. Als Awed des Berbandes ift sestelegt, für die Mitglieder möglichst ganstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Und um dieses Riel m erreichen, fordert Absahb des § 1: "Abschaffung der Som-, Feierlags-, Neberstmiden- und Affordarbeit iowie des Prämienstyftems". Da sagten sich die Riemendreher, welche dem jozialdemokratischen Berbande augehörten, mit Recht: wenn unfer Berbandsflatut die Abichassung des Afford- und Prämiensohnspliems forderbann muß diefes Syftem boch fehr verwerflich fem und der Einführung dieser Lohnspsteine der schärsste Widerstand entgegengesetzt werden. Also traten sie in den Ausstand. Und die Berbandsleitung bewilligte den Streit, wie das Burftandsmitglied Schwaferts. das als Organijationsvertreter den Velegschaftsversammlungen beiwohnte, ausdrücklich erklärte. Die Berbandsleitung würde auch zweisellos die Arbeiter von Rolinens ruhig haben weiterstreiken lassen, wenn nicht burch Berweigerung von Streikarbeit die Arbeiter anderer Firmen mit in den Kampf gezogen worden wören. Das mußte die Berbandsleitung voraussehen, und fie hatte den Kampf verhüten müssen, wenn sie nicht gewillt war, die Konsequenzen zu iragen. Mithin trifft die Berbands. leitung die volle Berantwortung und Schuld für die Niederlage, die die Arbeiterschaft erlitten

Wie sucht nun die Verbandsleitung des jozials. demokratischen Textilarbeiterverbandes ihr Berhalten zu rechtsertigen?

Darüber berühtet die freisinnige Barmer Zeitung in Rr. 121 ihres Stadt-Anzeigers wie folgt:

"(Ende des Riemendreherstreits.) Roch dem der Zentrolvorstand des Textilarbeiterverbandes den ausständigen Riemendrehern die Gewährung von Streikunterstähung versagt hatte, blied den Streikenden nichts anderes übrig, als den Streik aufzugeben. In einer am Samstag abgehaltenen Versammlung beschlossen sie, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Die Streikbeendigung wird vom hiesigen Sekretariat des Deutschen Textilarbeiterverbandes in folgender Form bekannt gegeben:

"In einer am Samstag Abend im Gewerkschaftshause Barmen abgehaltenen Versammlung der Streikenden der Firma Cd. Molineus Söhne wurde beschlossen, die Arbeit Montag früh wieder aufzunehmen. Damit findet auch der auf die Betriebe von Rittershaus u. Sohn und Mann u. Schäfer übergegriffene Streit seine Erlebigung. In diesen beiden Betrieben sollten die Riemendreher Streikarbeit für die Firma Molineus machen, deffen sich die Arbeiter weigerten, die so zum Ausstand gedrängt resp. ausgesperrt wurden. Die Wiederaufnahme der Arbeit war von der Verbands: leitung des Deutschen Textilarbeiterverhandes empsohlen worden auf Grund eines Kompromisses, das mit der Firma abgemacht worden war. Wenn nicht der Kampf bis zur gänzlichen Beseitigung der Affordarbeit durche geführt wurde, so geschah das aus dem Grunde, weil zurzeit die geschäftliche Lage nicht günstig ift. Es kommt weiter in Betracht, daß mit einem Kampf auf ber ganzen Linie, also in allen Riemenbrehereien, gerechnet werden mußte, wodurch eine Anzahl der in den Riemen= drehereien beschäftigten Arbeiter und Arbeite= rinnen, die nicht organisiert sind, also auf irgendwelche Unterstühung nicht zu rechnen hatten, in Not und Elend geraten würden. Richt außer Betracht durfte noch gelaffen werden, daß eine, wenn auch geringe Anzahl Riemendreher dem chriftlichen Textilarbeiter= verband angehört. Diese Organisation bietet aber, wie bas Borgehen in dem Arefelder Färberftreit zeigte, nicht die geringste Gewähr dafür, einen Rampf gemeinsam ehrlich burchzuführen." 🚬

Also auf Grund eines mit der Firma abgemachten Kompromisses soll die Arbeit wieder ausgenommen worden sein. Davon ist den Arbeitern nichts bestannt. Die Riemendreher der Firma Molineus des Betriebes auf Klausen traten in den Streit, um die Einführung des Aktords und Prämienspstems zu verhüten. Die Wiedereinstellung der Arbeiter wurde ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß dies neue Lohnsystem auerkannt werden mußte und die Arbeiter berpstichtet seien, die Krämien anzunehmen. Darauf haben die Arbeiter eingehen müssen. Wie kann da von einem Kompromis geredet werden! Das ist nichts als eine Täuschung der Oessentlichteit, die nicht insormiert ist über die Ursachen des Kampses und bessendigung.

Bedingungslos ift die Arbeit aufgenommen worben.

Mis ein weiterer Grund für den Abbruch des Kampses wird angegeben, daß die geschäftliche Lage zur Zeit nicht günstig sei. Wenn das zutressend wäre, weshalb hat man den Kamps denn nicht verhütet, weshalb den Arbeitern diese Riederlage nicht erspart? Man will doch nicht ernstlich behaupten, daß während der vierzehntägigen Daner des Streits die Geschäftslage sich so verschlechtert habe, daß der Kamps abgebruchen werden mußte. Zudem können wir sessischen, daß unser Verband seit Wochen keine arbeitslosen Riemendreiter hatte. Auch heute noch sind unsere Kollegen alle in Arbeit.

Ann kommt aber der interessanteste "Grund" für die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Das Selretariat Barmen des sozialdemokratischen Textisarbeiterverbandes schreibt nämlich in der vorstehenden Notiz an die Tagespresse:

"Es kommt weiter in Betracht, daß mit einem Kampfe auf der ganzen Linie, also in allen Riemendrehereien, gerechnet werden mußte, wodurch eine Anzahl der in den Riemendrehereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht segantsiert sind, also auf irgendwelche Unterstätzung nicht zu rechnen hatten, in Rot und Elen d geraten würden."

Da sehe einer diese Rücksicht und dieses Mitleid mit den Umorganisserten an.

Ift das nicht rührend bon einer Organisation, die am Niederrhein nicht davor zuruckschreckte, mindestens 10 000 nicht organisierte Textilarbeiter und Arbeitezinnen auf die Strafe seinen zu lassen, unbefümmert, ab dieselben mit ihren Jamilien in Rot und Elend geraten würden?

Da Kingen obige Worte wie Hohn, wenn man sich das vergegenwärtigt. Und zudem sollten die Unveganisierten gar nicht ausgesperrt werden, wie nachstehende Notiz des "Generalanzeigers für Elberseld-Barmen" zeigt:

"Rachträgliches zum Streif der Riemendreher. In der von uns gebrachten Inschrift des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird uns von Arbeitgeberseite mitgeteilt, daß von der besürchteten Sperre die nichtorganisierten Arbeiter gar nicht betrossen worden wären. Im Gegenteil hatte man im Areise der Riemendrehereibesitzer einmütig beschlossen, bei der in Anssächt genommenen Sperre die Richtorganisierten weiter zu beschäftigen."

Alio Bluff, nichts als Bluff und Schwindel ift es mit all den augeführten Ernnden.

Auch mit dem letten Grund, der unseren Berband betrifft. Es durfte angeblich nicht außer Betracht gelassen werben, daß einige Mitglieder unseres Verbandes mit beteiligt waren, daß unser Berband aber nicht die geringste Gewähr biete, einen Kampf gemeinsam und ehrlich durchzuführen. Der das geschrieben, glaubt felbst nicht an diesen Schwindel und muß die Leser schon für herzlich dumm halten. Denn wenn der sozialdemokratische Tertilarbeiterverband nur noch dort Kämpfe führen will, wo unser Verband nicht vertreten und beteiligt ist, dann kann er sich hier im Wuppertale, hier im ganzen westlichen Industriegebiet und überhaupt in den größten Textilzentren Deutschlands begraben lassen. Dann können die Riemendreher, die Weber, die Bandwirker und andere Branchen der Wuppertaler Textilindustrie ruhig auf jede Bewegung in der Zukunft verzichten.

Wie gesagt, es ist nichts als Bluff und Schwindel mit den angeblichen "Gründen" für den Abbruch des Kampfes.

Der wirkliche Grund

ist nom Geschäftsführer Krohnen in der Bersammlung der Streikenden am 23. Mai angeführt worden, als er erklärte, der "deutsche" Verband könne jetzt keine weitere größere Bewegung aufnehmen, weil er durch den Streik der Krefelder Färber zu sehr belastet sei.

Berzichtet also auf jede Berbesserung eurer Lohnund Arbeitsbedingungen, nehmt alle geplanten Berschlechterungen ruhig au, ihr Mitglieder des "beutschen" Textilarbeiterverbandes. Laft für die Daner des Krefelder Kampses alle Hoffnung sahren. Ihr seid verkauft.

Und derselbe Rössel, der in seinem Schreiben an die Riemendreher der Firma Molineus die Arbeiter auffordert, die Berschlechterungen hinzunehmen und wieder in die Betriebe zu gehen, widrigenfalls ihnen die Streitunterstützung entzogen werde, derselbe Mann fährt am gleichen Tage nach Krefeld und donnert dort gegen das Unternehmertum und stellt den sozialdemotratischen Verband als den starken Mann hin, der alle Gegner niederringt. In Krefeld, wo man einen ehrlichen, für die Arbeiter vorteilhaften Frieden haben konnte, da will man den Unternehmern die Aussperrungsgelüste austreiben, wie der Berbandsvorsitzende Hübsch in einer Sitzung erklärte. Im Wuppertale brauchen die Unternehmer nur das Wort "Aussperrung" anklingen zu lassen, dann peitscht dieselbe Berbandsleitung die Mitglieder gegen beren Billen in die Betriebe hinein, widrigenfalls dieselben ausgehungert werden sollen. Auf die Nichtorganisierten nimmt man angeblich Rücksicht, doch die Rechte der alten Verbandsmitglieder werden mit Füßen getreten.

Die "Erfolge" bes Kampfes.

Als Montag, den 26. Mai, die Arbeiter zähneknirschend in die Betriebe gingen, da wurde zunächst Auslese gehalten. Einige murben nicht wieder eingestellt, wurden gemagregelt. Auch das mußten bie Arbeiter ruhig hinnehmen. Bielleicht war bas so in dem "Kompromiß" vereinbart. Dann erhielt ein Teil der Arbeiter mehr Maschinen zu bedienen als bisher, wodurch von dem einzelnen mehr produziert wird und andere Arbeitsträfte überflüssig werden. Auch ein Erfolg, den der sozialdemotratische Verband buchen kann. Und dazu noch die Anerkennung des Attord- und Brämienlohninftems, eines Shitems, das der Redakteur des "Tegtilarbeiter", Krätig, auf der Verbandsgeneralversammlung in Berlin 1910 eine "fchreiende Ungerechtigkeit" nannte. Er rief dort aus: "Ich erinnere nur an das Prämieniohnsystem. Das ift vielfach der tomplettefte Betrug." Und dieses System anzunehmen, wurden die Arbeiter gezwungen, gezwungen von ihrer Berbandsleitung. Und das Schlimme ift, daß andere Firmen nicht ruben werden, ebenfalls diefes Lohninftem einguführen. Mögen fich die Arbeiter bann bei ben großen Strategen des "deutschen" Verbandes bedanken.

Doch noch eine weitere Frucht hat der Ausgang des Kampses gezeitigt. Die Firma Ed. Molineus Söhne hat am Freitag, den 30. Mai, einen gelben Werks verein gegründet. Was wir so oft gesagt, wird hier erneut bestätigt: durch die unsinnige Streiktattiber sozialde mokratischen Verbände werden die Gelben gezüchtigt.

Wahrhaftig, die Unternehmer des Wuppertales können mit der Glanzleistung des sozialdemokratischen Textisarbeiterverbandes zusrieden sein, besser hätten sie es sich garnicht wünschen können. Nur weiter so, dann werden die betrogenen Arbeiter bald zur Einsicht kommen und erkennen, daß nur der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Veutschlands als wirksame Interessenvertretung der Arbeiter in Frage kommt. Eine Anzahl Riemendreher ist bereits aus dem sozialdemokratischen Verbande zu uns übergetreten. Täglich erfolgen Neuanmeldungen.

Zur Lage in Krefeld.

Der sozialdemokratische Verband hat sich in Krefeld festgerannt. Das ist die beste Kennzeichnung der gegenwärtigen Situation. Dadurch wird das Wutgeheul seiner Führer begreiflich. Gerechtsertigt ist es nicht, denn die rote Berbandsleitung hat sich diese Situation selbst

geschaffen.

Sie konnte die Bewegung ehrenvoll beenden, ohne die Aussperrung aufzunehmen. Die Zugeständnisse ber Unternehmer boten eine Grimdlage hierfür. Jedem einzelnen Färber fand eine Lohnerhöhung von 273,50 M. für die Vertragsdauer in Aussicht. Unsere Organisationsleitung, wie auch unsere Färber, waren darum aus Bernunftsgründen für Beendigung ber Bewegung; zumal ja auch der sozialdemokratische Geschäftsführer der Kreselder Ortsgruppe, Genosse Bretschneider, in einer Sitzung zugestand, daß bei einer eventl. Aussperrung nennenswerte Zugeständnisse nicht mehr zu erreichen seien. Aber bei den sozialdemokratischen Färbern siegte der Machtdünkel über die Vernunft. Es sollte hier der Beweis geliefert werden, daß das "moderne Proletariat" wohl die Rraft besitze, die Unternehmer auf die Ante zu zwingen. Der sozialdemokratischen Verbandsleitung aber fehlte die Energie, diesem ebenso unsinnigen wie übertriebenen Machtbünkel entgegenzutreten.

Nur von dem Gesichtspunkt aus ist das sozialdemotratische Ultimatum an die Unternehmer, das man in der Sitzung vom 27. Februar beschloß, sowie die Weigerung, turz vor Intrafttreten der Aussperrung nochmals eine Verständigung in der Frage des Ablaufstermins des Vertrages anzustreben, zu erklären. Mitbestimmend für die Haltung der sozialdemokratischen Verbandsleitung war selbstverständlich auch der Umstand. daß der christliche Verband durch die Aussperrung viel stärker belastet wurde wie der sozialdemokratische. Man wollte bei der Gelegenheit auch den christlichen Verband treffen. Der sollte sich verbluten; so hoffte man dann die Borherrschaft im Krefelder Textilbezirk erringen zu können. Um das zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, was der rote "Textisarbeiter" bereits im Jahre 1909 nach der damaligen Tarifbewegung in seiner Nr. 51 geschrieben hat, nämlich:

"... und wenn wir nach drei Jahren wieder eine Bewegung der Färber haben, dann wird hoffentlich fein einziges driftliches Mitglied mehr darunter fein."

Das kennzeichnet ganz genau die Gesinnung, die man im Lager der Krefelder Textilgenossen unserm Verbande gegenüber hegt.

Bu welchen offensichtlichen Schwindeleien die roten Führer greifen müssen, um ihren sauberen Plan jest, wo er ihnen unbequem geworden ist, verleugnen zu können, wollen wir an Hand der sozialdemokratischen Krefelder "Bolkstribüne" beweisen. Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände hatte in einer Pressenotiz geschrieben:

"Aus dem Berhalten des fozialdemofratischen Berbandes und aus feinen Preffeaußerungen geht mit unverhüllter Deutlichkeit hervor, baß es bem Berbande in erfter Linie darauf ankommt, die Neberlegenheit, die er in den Färbereisbetrieben besitzt, zu benuten, um den christlich en Bersband zu vernichten, zum mindesten erheblich zu schwächen und so das Nebergewicht im gesamten Bezirke der Rrefelder Textilindustrie, das er bis jest noch nicht hat, zu gewinnen."

Darauf schrieb die "Bolkstribüne" (Nr. 113, 1913). "Die Bereinigung deutscher Arbeitgeberverbande macht fich lacherlich, indem sie behauptet, daß der chriftliche Textilarbeiterverband die Mehrheit habe im "Krefelder Bezirf". . . . Das "Uebergewicht" des "Verbandes hriftlicher Tertilarbeiter" besteht also darin, daß er nur ein Fünftel der Mitglieder des "deutschen" Textilarbeiterverbandes hat."

Man beachte: die Pressenotiz der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände spricht ausdrücklich vom gefamten Krefelder Textilbezirk. Die "Bolkstribüne" aber nimmt nur die Mitgliederzahlen beider Verbände in Arefeld, Bockum-Oppum und Fischeln, und stellt diese einander gegenüber. Denselben Trick wendet neuerdings auch der "Textilarbeiter" an. In den Zahlen bes sozialdemotratischen Berbandes sind nun selbstverständlich auch die 2400 rot organisierten Färber enthalten. Mit diesen hat der rote Verband in dem bezeichneten engeren Krefelder Gebiet die Mehrheit. Das hat noch kein Mensch bestritten. Darum handelt es sich aber auch gar nicht. Das wissen die roten Wahrheitsverdreher ganz genau. Es handelt fich um die Stärkeverhältnisse der beiden Berbande im Gefamtbezirk. Und da liegen die Dinge fo: Nach dem Jahrbuch des fozialdemokratischen Berbandes für 1911 belief sich dessen Mitgliederzahl im Krefelder Textilbezirk auf insgesamt 5080, einschließlich der Färber. Bur felben Beit wies ber driffliche Berband 7076 Mitglieder auf. Das besagt genug. In den Färbereien hat der rote Verband, in den übrigen Branchen aber der christliche die überwiegende Mehrheit. Es ist nun eine allbekannte Tatsache, daß dem roten Verband gerade in unseren Domanen jedes, auch das schäbigste Mittel gut genug ift, um feinen Ginfluß zu stärten. Der oben erwähnte unsaubere Trick charakterisiert ja diese Gesellchaft zur Genüge.

Die sozialdemokratische Berbandsleitung geht neuerbings weiter mit ber Behauptung hausieren, bie Unternehmer hatten längst nachgegeben, wenn unsere Mitglieder weitergestreift hatten. Das ift eine blante Lüge. Man vergegenwärtige sich doch die Tatsachen: Der durch sein pöbelhaftes Benehmen "berühmt" gewordene Genosse Hendricks, Vorsitzender der roten Farberkommission, gab in seinen Referaten felbst zu: "Der Geschäftsführer bes Unternehmerverbandes, Solftein, ertlärte (bei ben furz vor der Aussperrung geführten Berhandlungen, D. R.) runb-

meg, daß es sich um eine Machtfrage handele." (Freie Presse, Elberfeld Nr. 86, 1913.) Also damals ichon haben die Unternehmer den Kambf als einen grundsäylichen, als einen Machtkampf aufgefaßt. Schuld daran war das obenerwähnte Ultimatum der sozialdemokratischen Färber. Durch dieses wurde der Auffassung der Unternehmer mächtig Vorschub geleistet. Auch späterhin haben die Unternehmer vor der Arbeitsautnahme durch die chriftlichen Färber wiederholt, selbst öffentlich, aufs bestimmteste erklärt, daß weitere Zugeständnisse nicht mehr gemacht würden. Mit einer langen Dauer des Kampses war also auf jeden Fall zu rechnen; so bestimmt abgegebene Erklärungen kann eine Unternehmerorganisation nicht nach Belieben ignorieren, wenn sie nicht an Ansehen und Autorität einbüßen will.

Die betreffende Behauptung der roten Führer ist also nichts wie ein Verlegenheitsgestammel. Sie sitzen heute eben in der Tinte. Da machen sie die verzweiseltsten Anstrengungen, um sich herauszureißen. Mehr wie die materielle, fürchtet man die moralische Schlappe, die mit einer Niederlage für den roten Verband verbumben ist. Ganz zu vermeiden ist sie ja heute überhaupt nicht mehr. Aber milbern möchte man fie boch. Von dem Gesichtspunkt aus ist auch eine Wendung aufzufassen, die der "Tertilarbeiter" (Nr. 20, 1913) enthält. Sie lautet: "Das mindeste mare, den Kampf zu beschließen auf einer Grundlage, wo es weber Besiegte noch Sieger gibt." Wer zwischen ben Beilen gu lesen versteht, für den ist das deutlich genug. Mit dem geringsten materiellen Zugeständnis wäre man zufrieden, nur um nachher einen großen "moralischen Erfolg" in

die Welt hinaus posaunen zu können.

Darum auch der verzweifelte Versuch, durch einen internationalen Färberstreit dieses Ziel zu erreichen. Muf die Rosten kommts nicht an. Dafür hat man im "deutschen" Verband die Mitglieder; deren Groschen sinds ja, die herhalten müssen. So hat man in Basel unter den zumeist unorganisierten Färbereiarbeitern einen Streit infzeniert. Alle diefe bisher Unorganisierten werden sofort unterstüht; vom "deutschen" Berband natürlich, denn dem schweizerischen sozialbemotratischen Verbändchen sehsen jegliche Mittel. Genosse Rössel gab das in einer Versammlung in Krefeld selbst zu mit den Worten: "Und wenn der schweizerische Verband Geld gebraucht, so bekommt er es von uns." (Bolkstribune Nr. 121/1913.) Dafür werden bann den eigenen langjährigen Mitgliedern die Bewegungen abgewürgt. Diese haben Verschlechterungen ruhig in Kauf zu nehmen. Man beachte nur das Ende der Riemendreherbewegung in Elberfeld. Das nennt sich dann zweckmäßige Vertretung der Arbeiterinteressen.

Noch eine interessante Feststellung sei gemacht. In Elberfeld-Barmen hatten die Färbereiarbeiter Mitte Mai Lohnforderungen gestellt. Die Unternehmer sagten eine Lohnaufbesserung von imbestimmter Höhe ab Beendigung ber Frefelber Bewegung, späteftens ab 1. August zu. Daraufhin nahmen die zum Teil bereits im Streit stehenden Farber die Arbeit wieder auf. Interessant ist nun folgende Resolution, die die sozialdemotratischen Farber bei ber Gelegenheit faßten. Sie

"In Anbetracht deffen, daß die Färbereibesitzer aus Solidarität gegenüber den Krefelder Färbereibesitzern eine sofortige Lohnerhöhung nicht bewilligen, beschließen die Färber — und zwar ebenfalls aus folidarischen Gründen nur unter ber Bedingung die Arbeit aufzunehmen, daß die Färbereibesiger mahrend der Dauer des Arefelder Streits von der Ueberftundenarbeit Abstand nehmen. Ausgenommen hiervon find die vereinzelten Arbeiter, welche morgens bei der Erschwerung (der Seide) gur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendig find."

Also jest, nachdem der Streik in Krefeld bereits 13 Bochen gedauert hat, verweigern die Genoffen im Wuppertal aus "solidarischen Gründen" die Leistung von Ueberstunden. Diese Resolution ist ein Eingeständnis, daß im Wuppertal tatsächlich für Krefeld gearbeitet wurde, sonst hätte die Berweigerung von Ueberstunden gar keinen Sinn. Wir haben ja heute an dieser Frage kein direktes Interesse megr. Das eine aber verdient festgenagelt zu werden, daß der rote Berband erst von dem Moment ab sich um die anderwärts auch von seinen Mitgliedern geleistete Streikarbeit befümmert hat, als unsere Organisation im Einverständnis mit den driftlich-organisierten Färbern den Abbruch des Kampfes beschloß, der rote Verband also die Kosten des letteren allein zu tragen hatte. Das kennzeichnet die elende und heuchlerische Taktik dieser Organisation zur Genüge.

Neue Aufgaben der Gewerkschaften bei der Durchführung des Hausarbeitsgesetzes.

g. Das Hausarbeitsgeset von 1911 hat die Organisationen, die in größerer Zahl Deimarbeiter beschäftigen, vor eine neue große Aufgabe gestellt: traftig mit Hand anzulegen, daß das Gesetz nicht auf dem Papier stehen bleibt, sondern in das Leben des Heimarbeiters als schübender und helfender Faktor eingefügt wird. Die Mitwirkung ber Arbeiterschaft bei ber Durchführung der Beimarbeitsreform ift dringend notwendig, denn das Hausarbeitsgesetz wendet sich mehr als jede andere Arbeiterschutzesetzgebung an die tätige Mithülfe der Arbeiter selbst. Vor allem gilt es, bei den Fachausschussen mitzuwirken und in diesen Organen für eine gut geschulte, rudgradfeste, zielbemußte Bertretung ber Arbeiter zu forgen. Die gefetlicen Aufgaben der Fachausschüffe sind folgende:

Sie haben nach § 19 des HUG.

die Staats- und Gemeindebehörben durch tatfächliche Mitteilungen und Erstattung von Sutachten zu unterstützen. Auf Ersuchen der Staats- und Gemeindebehörden haben sie bei Erhebungen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbezweige in ihrem Bezirke mitzuwirken, sowie Gutachten zu erstatten, insbesondere

a) die Ausführung der §§ 3, 4, 10, 14 bis 16 dieses

Gefetes,

b) die in ihrem Bezirke für die Auslegung von Verträgen und für die Erfüllung von Verbindlichkeiten zwischen Gewerbetreibenden und Hausarbeitern bestehende Verlehresitte,

2. Wünsche und Anträge, die sich auf die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbezweige in ihrem Bezirke beziehen,

zu beraten,

3. Veranstaltungen und Mahnahmen, welche die Hebung der wirtschaftlichen Lage und der Wohlsahrt der Hausarbeiter zum Zwecke haben, anzuregen und auf Antrag der Verireter der hierfür getroffenen Einrichtungen an deren Verwaltung mitzuwirken,

4. auf Ersuchen der Staats- und Gemeindebehörden in geeigneter Weise, insbesondere durch Vernehmung beteiligter Gewerbetreibender und Hausarbeiter, sowie von Auskunftspersonen, die Höhe des von den Hausarbeitern tatsächlich erzielten Arbeitsverdienstes zu ermitteln, dessen Angemessenheit zu begutachten und Vorschläge für die Vereinbarung angemessener Entgelte zu machen,

auch sonst den Abschluß von Lohnabkommen oder

Tarifverträgen zu fördern.

Man sieht, die Ausschusse sind nur mit fehr geringen Besugnissen ausgestattet; nur auf Ersuchen von Behörden haben sie bei Erhebungen mitzuwirken und Gutachten zu erstatten; nur auf Ersuchen von Behörden haben sie die Höhe des Arbeitsverdienstes zu ermitteln, seine Angemessenheit zu begutachten und Vorschläge für die Vereinbarung angemessener Entgelte zu machen. Vor allem fehlt ihm bas, was ihm Entscheide und etwa abgeschlossene Tarisverträge erst sichern kann, die Rechtsverbindlichkeit der Löhne.

Tropdem können die Ausschüsse, wein es gelingt, die richtigen Persönlichkeiten als Arbeitervertreter hereinzubringen, manch wertvolle Vorarbeit leisten und zur Klärung der Sachlage beitragen. Sie können, wenn sie verständig arbeiten, eine Borstufe für die besser aus-

gestatteten Organisationen sein.

Die Fachausschüsse bestehen aus der gleichen Zahl von Vertretern der beteiligten Gewerbetreibenden und Hausarbeitern, sowie einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Der Vorsitzende und die Beisitger mussen die erforderliche Sachtunde besitzen. Der Vorsitzende darf weder Gewerbetreibender noch Hausarbeiter sein. Sosern Hausarbeiterinnen in größerer Zahl beschäftigt werden, mussen sie auf Seite der Hausarbeiter angemessen vertreten sein.

Die Landeszentralbehörde bestimmt die Zahl der Vertreter. Sie ernennt den Vorsitzenden, die Beisizer und nach Anhörung von beteiligten Gewerbe-treibenden und Hausarbeitern je die Hälfte der Ver-treter. Die andere Hälfte wird mit Stimmenmehrgeit auf Seite der Gewerbetreibenden und der Hausarbeiter

je von den ernannten Vertretern gewählt.

Zweifellos kommt bei den Fachausschüssen alles darauf an, wie die Bertretung der Arbeiterschaft ist. Fachausschüsse mit ungeschulten, unfähigen, wohl gar von Unternehmern abhängigen Arbeitervertretern können unter Umständen geradezu schädlich wirken und unter dem Schein der Parität einseitig beeinslußte Ergebnisse zutage fördern.

Nach zwei Richtungen hin ergeben sich aus der Lage der Dinge für die Organisationen Aufgaben: sie mussen erstens da, wo Heimarbeit in größerem Umfange betrieben wird und tuchtige Vertreter gestellt werden tonnen, Antrage auf Errichtung bon Sachausschüssen beim Reichsamt des Innern, dem diese Dinge zur Bearbeitung überwiesen sind, stellen. Sie mussen zweitens für eine befähigte Bertretung der Heimarbeiterschaft sorgen. Wie notwendig es ist, an diese zweite Aufgabe heranzugehen, mag folgendes Geschichtchen erläutern:

Sin Regierungsvertreter kommt zu einer Handelskammer und bittet sie um Angabe von Vertretern der Unternehmer für einen geplanten Jachausschuß. Dies wird ihm bereit: willigft zugestanden. Nun soll der betreffende Herr seine Berlegenheit bekundet haben, wie er auch zu geeigneten Bertretern der Arbeiterschaft tommen könne und schließlich den Synditus gebeten haben, ihm auch diese gu nennen.

Wenn dieses Geschichtchen nicht wahr ist, so ist es jedenfalls doch gut erfunden und zeigt, daß nach dem Borilaut des Gesehes gehandelt werden kann und doch eine solche, jeder Parität hohnsprechende Besetzung des Ausschusses möglich ist. Darum heißt es jest, Augen und Ohren offen zu halten und rechtzeitig für wirklich geeignete Vertreter der Heimarbeiter zu sorgen.

Die Ausführungsbestimmungen sind zwar noch nicht herausgekommen, aber es scheint, als ob man der Gewerbeinspettion eine gewisse Rolle bei der Besetzung der Fachausschüsse zuweisen will. Darum sollten die Organisationen unter den Heimarbeitern sleißig nach tüchtigen Vertretern Umschau halten und schon jest der Gewerbeinspektion eine Liste von Perfönlichkeiten einreichen, die geeignet und bereit sind, bei ben Fachausschuffen mitzuwirken. Da Fachausschüsse auch ohne ausdrücklichen Antrag errichtet werden können und bereits für dieses Jahr Mittel zu ihrer Schaffung in den Etat verschiebener Bundesstaaten eingestellt sind, gilt es schnell zu handeln. Es mag noch besonders ermähnt werden, daß weder Arbeitervertreter noch Beisiger Heimarbeiter sein mussen,

sodaß sehr wohl auch Arbeitersetretäre oder sonst jozial interessierte unabhängige Personen vorgeschlagen werden fönnen.

Es erwächst aus dem Gesagten die weitere Aufgabe, die Vertreter, so gut es geht, in Branchenversammlungen usw. zu schulen, ihnen möglichst reichhaltiges, zu-verlässiges Naterial über Lohn- und Arbeitsverhältnisse heranzutragen. Lohnbücher! Falls sie im parlamentarischen Verhandeln oder beim Abschluß von Tarifverträgen noch ungeübt sind, follten Sachtundige alle einschlägigen Kunkte genau mit ihnen besprechen und ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es muß mit aller Schärfe betont werden, daß nur der organisterte Arbeiter imstande ist, die Interessen der Kollegen wirksam zu vertreten. Nur er verfügt über die nötigen Kenntnisse; nur er hat an seiner Organisation den Rückhalt, der bei solchen Verhandlungen eine notwendige Boraussehung einer wirklich guten Vertretung ist.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Organisationen noch in einer weiteren, allerdings weit weniger wichtigen Angelegenheit die Initiative ergreifen. Nach §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes betreffend Führung von Lohnlisten und Lohnbüchern kann der Bundesrat Ausnahmen für gewisse Gewerbe gestatten. Wahrscheinlich haben eine nicht ganz geringe Zahl von Unternehmer-verbänden solche Ausnahmen beantragt; die Berichte der Gewerbeinspektionen von 1912 erwähnen sie z. B. für Handschuh- und Blumenfabrikation, andere Anträge auf Befreiung von §§ 3 und 4 sind in Oberfranken ergangen, vermutlich für die dort angesessene Stickerei-, Webereiund Korbindustrie. Soweit es angängig ist, sollten die Organisationen das Reichsamt des Innern bei der Beurteilung dieser Fragen unterstützen. Dies geschieht am besten dadurch, daß sie ihm das nötige Material einreichen, also Tarisverträge, aus denen sich Hinweise für die Möglichkeit der Führung von Lohnlisten ergeben, sowie Mitteilungen darüber, ob bereits der Gebrauch von Lohnbüchern oder Lohnzetteln in dem Gewerbe allgemein üblich ift.

Die Aufgaben sind groß, aber die Befreiung der Heimarbeiterschaft aus bitterer Not ist eine Sache, die nicht nur sie selbst, sondern auch die Kollegen aus der Werkstatt sehr nahe angeht.

Allgemeine Rundschau.

Wie stärken wir unsern Berband? Ein Mitglieb schreibt uns: "Sorgen wir dasür, daß unser Verband geflärlt wird, und alles andere wird sich als notwendige Folgerung daraus ergeben! "Selbsverständlich," höre ich da einen Kollegen antworten, "aber hängt es denn von uns beiden ab, daß der Berband start wird?" Und darauf antworte ich, ja! Denn es hängt eben von uns beiden jo gut wie bon jedem andern Rollegen und jeder andern Kollegin ab, ob der Berband die zur ausgiebigen Bertretung unserer Antereffen erforberliche Macht erhält ober nicht. Aber wie kann benn jeber einzelne von ums dahin wirken, daß der Verband gemigend flark wird? Auf diese Frage habe ich folgendes zu antworten:

Das grundlegende Erfordernis besteht barin, daß jedes Mitglied fich willig den von der Generalversammlung beschloffenen und im Statut niebergelegten Sahungen fügt. Goll ein Gemeinchaftsleben — und ein folches bedeniet doch unfer Berbandsleben — gebeihen, so muß jedes Mitglied vom rechten und edlen Gemeinschaftsgeifte erfüllt fein. Dann nuß fich jeber von uns die Fähigteit aneignen, an dem großen sozialen Werte unserer Bereinsarbeit mitzuwirken. Die dazu erforderliche Befähigung erwerben wir uns durch Selbsterziehung im Geifte sozialer Gerechtigkeit. Ich rebe hier von sozialer Erziehung, um den Unterschied zwischen Erziehung und Schulung zu zeigen. Das sind nämlich zwei verschiedene Dinge. Sich sittliche Tugenden erwerben ist eiwas anderes als sich eine Summe von Renntnissen aneignen. Das bloke Bissen erleichtert dem Menschen sein Forttommen, aber es bient dem Bofewicht jo gut als dem Gelgesinnten. Die Buchdruckerkanst vermittelt die Verbreitung guter aber auch schlechter Gedanken. Die Schulung ist eine Rotwendigkeit unserer modernen Zeit, aber man joli ihr teine Eigenschaft beimessen, die sie nicht besitzt. Berwechseln wir auch nicht Erziehung mit Scharfung bes Berftanbes. Ber standesschärfe ist ein Mittel, dessen sich somoht der Boze wie der Gute bedienen kann. Haben wie nicht bie traurige Tatjache zu verzeichnen, daß Ganner und Betrüger oft über eine ganz erstambliche Berstandsschärfe berfügen, die, wenn fie gum Guten flatt zum Bofen verwendet winebe, der Menfchheit zum Segen gereichen tonnte? Die spziale Erziehung hat die Anjgabe, den Menithen für das Gemeinschaftsleben zu besähigen. Dies gilt jowohl für die menschliche Arbeit als für das Geiftesund offentliche Leben. Geboren wird der Menfch als Egvist, der bestrebt ift, anderen die Decke ab nud über jich zu ziehen. Dort, wo es der soziolen Erziehung nicht oder nicht gemigend gelingt, den Egoismus zu beseitigen, gereschen zucht- und regellose Zustände, die ein geordnetes Gemeinschaftsleben ummöglich machen. Und das ift selbst dann der Fall, wenn Schulung, Intelligenz und Umgangs formen auf einer hohen Stufe stehen. Mo dagegen die ioziale Erziehung woll zur Wirkung gelangt, dort herricht wahre Disziplin, wirklicher Gemeinschaftsgeift, der jeden und jede expullit.

Ich unterscheibe eine zweisache Diszipsin und zwar erstens eine personliche, welche in strenger Selbstancht besteht und zweitens eine Gemeinschafts-Disziplin, welche zur opferstendigen Mitaebeit an der Durchsührung der Gemeinschaftziele besähigt und begeistert. Erfinen wir daher uns felbst und unsere Standesgenoffen mit rechter Diszipliu, mit wohrem Gemeinschaftsgeifte und

alles andere wird sich baraus ergeben. Dann werden wir einen Verband haben, welcher die Arbeiterfragen verteidigt, ohne die berechtigten Interessen anderer Stände dabei außer acht zu lassen. Dann werden wir auch Mitglieder haben, welche ihre Rechte zu fordern wissen ohne gleich an die brutale Gewalt zu appellieren. Gewiß verkenne ich nicht, daß man der Gewalt die Gewalt entgegen seben muß. Aber an Stelle ber unbedachten und ungeordneten, werden wir uns der rechtlich begrünbeten und geschickt angewendeten Gewalt bedienen. In bem Mage, wie wir bie lettere zur Anwendung zu bringen vermögen, in dem Maße wird die soziale Ungerechtigkeit verschwinden. Zwei Dinge sind daher nötig, um unsern Verband stark zu machen:

Textilarbeiter-Zeitung

1. Eine soziale Erziehung, um unsere gewerkschaftliche Disziplin zu erhöhen und uns zur erfolgreichen Mitarbeit an der Durchführung unserer Gewerkschaftsziele zu befähigen;

2. Macht und Einigkeit, um den Gegnern erfolgreich begegnen zu tönnen.

Fachliche Weiterbildung innerhalb der christlichen Gewerkschaften. Daß berufliche Tüchtigkeit eine ber ersten Vorbedingungen zum wirtschaftlichen Aufstieg ist, dieser Gebanke ist heute Allgemeingut der organisierten Arbeiterschaft. Es entspricht auch vollständig den gewerkschaftlichen Bestrebungen und Zielen, die fachliche Weiterbildung der Mitglieder nach Möglichkeit zu fördern. In manchen Berufen ist dies wegen der Bielgestaltigkeit und weitgebenden Arbeitsteilung für die Drganisationen mit großen Schwierigkeiten verbunden, in anderen Berufsverbanden läßt sich mit einiger Mühe fcon anertennenswertes auf dem Gebiete leiften.

Die christlichen Gewerkschaften haben der Fachbildung ftets große Bedeutung beigemeffen. Im Unfang der Bewegung standen andere wichtige Aufgaben — agitatorischer und organisatorischer Natur — im Vordergrunde. Aber bennoch ist auch in der Fachbilbung manches geleistet worden. In der letten Beit wird diese Seite der gewerkschaftlichen Tätigkeit in mehreren Verbänden mit besonderen Nachdruck in Angriff genommen. In den handwerksmäßigen Berufen gilt es, hier einem tatfächlich vorhandenem Bedürfnis, insbesondere der jungeren Mitglieber, entgegenzukommen. Bon ben Gewerkschaftsorganen wird auf die Bedeutung von Fachschulen und Rursen hingewiesen; mehrere Gewerkschaftsblätter haben einen besonderen fachtechnischen Teil für den Zwed eingerichtet. Der Graphische Zentralverband gibt eine "Fachtechnische Rundschau" als monatliche Beilage zum Berbandsorgan heraus, und seit April d. J. hat der Schneiderverband an Stelle feiner bisherigen sachiechnischen Rubrit in ber "Schneiber-Zeitung" ébenfalls mit der Herausgabe einer Sonderbeilage: "Die Redue", begonnen. Diese Beilagen dienen einzig und allein der sachlichen Schulung und Weiterbildung der Berbandsmitglieder. Für die Zukunft wird dieser Frage auch in anderen Berufen noch größeres Augenmert zu schenken sein, insbesondere in denjenigen Gewerben, mo durch Tarisverträge für gewisse Zeitspannen Ruhe und damit freie Bahn für positive Arbeit im Interesse des Gewerbes geschaffen ift.

Die Madwärisentwicklung ber "Berliner" Rach: abteilungen. Die "Berliner" Sachabteilungsbewegung kommt exfreulicherweise nicht bloß nicht mehr voran, fondern fie geht in ziemlich schleunigem Tempo ben Gang des Krebses. Jeder ehrliche Gewerkschaftsfreund wird fich über diese Entwicklung nur freuen. Denn die "Berliner" Fachabteilungsbewegung ist nicht imstande, an der Berbesserung der Lohn- und Arbeitsverhaltnisse der Arbeiter in wir amer Beife mitzuarbeite :: Sie tann hochftens die Arbeiter in ihrer gewerkschaftlichen Kraft schwächen und ihren Austieg zu einer besseren Lebenshaltung ver-langsamen. Aus dem Grunde ist es sehr zu wünschen, daß sie sich so weiter entwickelt, wie es in den letzten Kahren der Fall war — nämlich rückwäris.

Zwar ift die Zahl der dem "Berliner" Berbande angeschlossenen Arbeitervereine von 1241 im Jahre 1911 auf 1278 im vergangenen Jahre gestiegen. Aber was will diese kargliche Junahme der Zahl der Vereine befagen angesichts der glanzenden Entwicklung, die die Berbande der katholischen Arbeitervereine Süd-, Ost- und Westdeutschlands in den letzten Jahren genommen haben, und namentlich angesichts der Tatsache, daß nach dem Bericht des "Berliner" Berbandes fich die Bahl ber Bereinsmitglieder "gegenüber dem Borjahre nicht verandert" hat.

Am besten kommt bie Entwicklungstendenz der "Berliner" Bewegung in der Kassengebarung zum Ausbruck. Rum bessern Berständnis sei folgendes vorausgeschickt. Wan hat es im Berbande der katholischen Arbeitervereine (Sik Berlin) mit solgenden Justitutionen und Kasseneinrichtungen zu tun: 1. Berband, 2. Männersterbelaffe, 3. Franzuserbetasse, 4. Fachabieilungen. Dazu kommit dann moch die Bezirkstaffe und eine Raffe ber Jugendlidjen.

Wie hat fich nun das ganze Rechnungswesen dieser Sinrichtungen in den letzten Jahren gestaltet: Die Gesamteinrichtungen des Berbandes — also Berband und Lassen — vereinnahmten:

Şeğr	Gejant- einnehmen SP	Au Mitglieber- beiträgen zu den Lahen R	And Juleuten im "Acheiler" A.	Conflige Sinnahmen M.
1909	878 3 81,69	825 380,58	29 260,02	14 051,29
1910	867 012,73	804 812,47	32 458,81	18 054,75
1911	774 140,9 6	710 895,64	32 124,82	16 658,65
1912	746 732,95	684 372,44	28 710,83	17 148,60

Die "Sonftigen Einnahmen" feben fich zusammen aus den Beitragen überaltriger Mitglieber und ber Witwen, den Abounementsgeldern von den Berbandsorganen usw.

In fämtlichen Positionen ist ein wesentlicher Rück gang der Einnahmen zu verzeichnen, der bei den Mitgliederbeiträgen die Summe von rund 140000 M. erreicht. Aber auch in den anderen Rubriken ist der Rückgang ein ganz erheblicher. — Zergliedert man die Gesamteinnahmen nach den einzelnen Kaffenarten, so ergibt sich folgendes Bild. (Wir rechnen hier nur die Einnahmen an Mitgliederbeiträgen, da sie für die Beurteilung in der Hauptsache maßgebend sind.) Es vereinnahmten an Mitgliederbeiträgen:

Jahr	Verbandstaffe M	Bezirtstasse W	Wännersterbe- tasse W.	Frauensterbe- tasse W.
1909	280 372,71	101 075,86	129 625,97	64 812,99
1910	266 260,06	111 821,59	129 540,52	64 770,28
1911	257 213,55	108 217,28	125 23 3 ,80	62 616,90
1912	252 988,07	106 583,54	122 950,54	61 475,28

Also ein erheblicher Rückgang an Mitgliederbeiträgen in sämtlichen Kasseneinrichtungen des Berliner Berbandes katholischer Arbeitervereine. Entweder muß ein ganz bedeutender Abgang an Mitgliedern zu verzeichnen sein, ober aber, wenn es zutrifft, was der Bericht sagt, daß die Mitgliederzahl konstant geblieben sei, führen die "Berliner" Bereine von Jahr zu Jahr wachsend Mitglieder in ihren Listen, die gar nicht oder nur sehr schlecht ihre Beiträge bezahlen. In beiden Fällen kann der "Berliner" Verband wenig stolz sein.

Die Fachabteilungen, b. h. jene Einrichtung, die die gewerkschaftliche Organisation der Verbandsmitglieder ersehen soll, haben abermals einen erheblichen Rückgang erfahren. Es betrugen ihre Einnahmen und Ausgaben:

Fahr	Beiträge ber Mitglieder M	Linsen W	Ausgaben M.	Bermögen S R
1909	244 670,74	2893,58	260 070,23	106 887,33
1910	226 829,28		227 026,92	106 689,69
1911	154 346,70		127 517,89	183 518,50
1912	139 187,64		98 109,44	177 089,58

Die Mitgliederzahl der Fachabteilungen beträgt nach dieser Einnahme an Mitgliedsbeiträgen bestimmt feine 10000 mehr.

Tropdem meint der "Berliner" Jahresbericht: "Das Jahr 1912 hat ja noch bessere Ergebnisse aufzuweisen als das vorhergehende Berichtsjahr". Dieses Gerede paßt sehr schlecht zu den vorher mitgeteilten Biffern, die in ben Ginnahmen auf ber ganzen Linie eine rückläufige Entwicklung nachweisen. Und aus den Einnahmen ist letten Endes der allein zuverlässige Maßstab für die Mitgliederentwicklung zu ziehen. Bemerkenswert ist, daß der "Berliner" Geschäftsbericht

auch von "gewertschaftlichen Erfolgen der Fachabteilungen" etwas zu melben weiß. Es läßt sich jeboch aus dem Baugewerbe nachweisen, daß an den meisten der angeführten "Erfolge" der "Berliner" Berband total unschuldig ist, weil sie ganz ausschließlich auf das Konto der vielgeschmähten und vielverdächtigten Streitorganisationen zu sezen sind. So kommen die "Berliner" gewerkschaftlichen "Erfolge" zustande.

Bon der "Berliner" Bewegung tann solange feine Lebens- und Attionstraft ausgehen, als sie an ihrem verkehrten sozialwirtschaftlichem und gewerkschaftlichem Snftem festhält. Will fie vorantommen, dann muß fie sich in ihrer Betätigung auf dem eigentlichen Arbeitsgebiete der konfessionellen Arbeitervereine beschränken und sich nicht gewerkschaftliche Aufgaben zu eigen machen. Die gehören in Deutschland nicht in die tonfessionellen Bereine hinein. Am allerwenigsten in dem Sinne, wie fie die "Berliner" zu lösen vorgeben.

Die umherziehen und bom Bettel leben. Seet ist ein kleines Dertchen im Münsterlande. Die bekannte Tegtilsirma S. G. Sniewind aus Elberfeld hat dort eine Niederlage. Die Arbeitsverhältnisse des Betriebes sind nicht die besten. Die Zugehörigkeit der Arbeiter zu unserem Verbande sieht der Herr Direktor auch nicht gern. Das ist zu verstehen. Aber unverständlich ist die Art, wie dieser Direktor die Organisation zu bekämpfen versucht.

Die Spulerinnen hatten eine Differenz mit der Meisterin. Der herr Direttor "mußte" nun biese Gelegenheit bazu benugen, um den Spulerinnen folgenden "Kat" zu geben:

... "und wehe ench, ihr Kleinen, wenn ihr euch bon ben Großen aufwiegeln laßt, und ihr Großen bon den Berbandsmännern, die umberziehen und vom Bettel leben".

Wir möchten dem Herrn Direktor raten, derartige - gelinde ausgedrück — Geschmacklosigkeiten für sich zu behalten. Bon tiefem sozialem Empfinden legen fie wahrhaftig auch nicht Zeugnis ab. Man hat die Gewertschaftsbeamten von Arbeitgeberseite bisher wohl schon als bezahlte Agitatoren bei der Arbeiterschaft in Mistredit zu bringen verlucht, sie aber als umberziehende Bettelmenschen zu bezeichnen, ift bem herrn Direktor ber Firma Sniewind aus Heef vorbehalten geblieben. Was würden die Unternehmersekretäre sagen, wenn wir diese Bezeichnung auf sie anwendeten? Die Tätigkeit der Bewerkschaftsbeamten ist sicher ebenfo frei von Bettel wie die des Herrn Direktors. Mit derfelben Berechtigung könnten wir sagen, der Herr Direktor lebt vom Bettel bei der Firma. Uebrigens scheint der "liebenswürdige" herr Direttor die ihm im Arbeitsverhältnis unterstellten Arbeiter und Arbeiterinnen nicht besonders hoch einzuschapen. Etwa nach dem Grundsat: ich bin der Hirt und ihr feid meine Schäflein.

Für eine derartige Auffassung des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter ist aber auch in Beet die Reit verstrichen.

"Sein Abgang erfolgt burch Eintritt in ben Streik." Bekanntlich können die Arbeiter beim Ausscheiden aus ihrer Beschäftigung ein Abgangszeugnis perlangen, das über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung Auskunft gibt. Auf Verlangen des Arbeiters ift dieses Zeugnis auch auf Führung und Leiftung auszudehnen. Jedoch barf das Zeugnis keine Vermerke enthalten, die das fern**er**e Vorwärtskommen des Arbeiters erschweren konnten. "Den Arbeitgebern ist untersagt," so heißt es im s 113, letten Absatz der Gewerbeardnung, "die Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, welche den Iweck haben, ben Arbeiter in einer aus dem Wortlaut des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen."

Nun hatten in einem Falle Arbeiter ihr Arbeitsverhältnis infolge Streiks gelöst und beim Ausscheiden ein Zeugnis gefordert. Der Unternehmer hatte in dem Zeugnis den Vermerk gemacht: "Sein Abgang erfolgte durch Eintritt in den Streit". Die betr. Arbeiter verlangten darauf im Wege der Klage die Streichung jenes Vermerks aus ihren Zeugnissen, indem sie behaupteten, daß er nicht in den Rahmen der "Führung" falle und gegen das Schikaneverbot und gegen die guten Sitten verstoße. Die Kläger wurden sowohl vom Amtsgericht als auch von der 8. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin abgewiesen. Letteres hat in dem eingehenden Urteil ausgeführt, daß der in Rede stehende Vermerk über den gesetlichen Inhalt eines Zeugnisses gemäß Abs. 2 § 113 G.D. nicht hinausgehe. Das Gefet verbiete nur die Beifügung von "Merkmalen", die bezwecken, den Arbeiter in einer aus dem Worte des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen. Unter "Merkmalen" seien nicht Einiragungen zu verstehen, die jedermann verständlich find, sondern nur Kennzeichen, die der Uneingeweihte nicht ohne weiteres ergründen kann. Wenn auch der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer ein Zeugnis über Führung und Leistungen nicht aufdrängen dürfe, so habe er doch das Recht und die Pflicht, für den Fall, daß der Arbeiter von seinem Recht auf ein solches Zeugnis Gebrauch mache, in diesem Zeugnisse seine subjektive Ausfassung über das moralische und dienstliche Benehmen des Arbeiters zum Ausdrucke zu bringen.

Das Urteil erscheint uns doch sehr sonderbar. Wenn es auch nicht dem Wortlaut des betr. Gesetzesparagraphen widerspricht, aber doch wenigstens feinem Sinne und seiner Absicht. Der Baragraph ist geschaffen worden, um dem Unternehmer die Möglichkeit zu nehmen, dem Arbeiter durch irgendwelche Vermerke in dem Zeugnisse das fernere Fortkommen zu erschweren. aber erreicht in diesem Falle der betr. Unternehmer durch den angeführten Vermerk. Er erreicht durch den Zeugnisbermerk den Bontott des Arbeiters, was die Gewerbeordnung aber ausbrudlich verhindern will und verbietet. Wenn den Unternehmern allenthalben solche Vermerke gestattet werden, dann haben sie in den Abgangszeugnissen ben besten Ersatz für die schwarzen Listen.

Gine amtliche Bescheinigung der Erfolglosigkeit bes Streiks in Göppingen. In bem soeben erschienenen Sahresbericht der württembergischen Gewerbeinspektion wird auch Bezug genommen auf den im vorigen Jahre vom fozialdemotratischen Textilarbeiterverbande geführten Kampf in Göppingen. Der Streit von 34 Kollerinnen eines Betriebes führte zu einer großen Aussperrung. Unsere Berbandsvertreter erklärten sich gegen Aufnahme des Kampfes, weil nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg vorhanden war. Latfächlich ist der Streit ohne Erfolg zu Ende gegangen. Dem sozialdemokratischen Verbande wird nun sein totaler Mißerfolg amtlich bestätigt. In dem genannten Inspettionsbericht heißt es u. a.:

"Der Streif ber Rollerinnen, ber am 17. August 1912 begonnen hatte, wurde auf Antrag der Arbeiter der betreffenden Fabrit durch unmittelbare Vereinbarung mit dem Unternehmer auf der Grundlage der von diesem gleich zu Anfang gemachten Zugeständniffe am 23. November beendigt. Am gleichen Zage wurden auch fämtliche mit diesem Streik in Berbindung ftehenden Aus-

sperrungen aufgehoben."

Hier hat nun der sozialdemokratische Textilarbeiterberband eine amtliche Bestätigung seiner gewissenlosen Streittattit, mit ber er annähernb 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen in eine aussichtslose Aussperrung hineingehet hat, ohne daß auch nur die geringste Aussicht vorhanden war, daß etwas erreicht werden konnte. Diese Darlegungen der Gewerbeinspektion bedeuten aber zugleich auch eine glänzende Rechtfertigung für die Haltung des chriftlichen Textilarbeiterverbandes, deren kührer von Ansang an auf das versehlte Vorgehen hin-gewiesen haben. Nach all diesen Vorgängen kann ein denkender Arbeiter seinen Platz nur noch im christlichen Lexislarbeiterverbande suchen.

Der Wert ber Konsumvereine im Lichte ber Gewerbeinspektionsberichte. Die kürzlich erschienenen Brichte der preußischen Gewerbeinspektoren beschäftigen ich auch mit den Maßnahmen, die im vergangenen Jahre bon den verschiedensten Körperschaften gegen die Teuerung kkrissen worden sind. Im allgemeinen gewinnt man dus den Berichten den Eindruck, daß zwar hier und da, namentlich von einigen Stadtverwaltungen, zur Behebung der Folgen der Teuerung Mittel ins Wert gesetzt wurden, aver im allgemeinen waren sie boch nicht von durchgreisender Wirkung. So berichten benn auch die meisten Aufsichtsbeamten übereinstimmend, daß, trop aller Gegenmaßregeln, sich insolge der Teuerung, namentlich des dleisches, im allgemeinen die Lage der Arbeiter nicht gebessert habe, obwohl vielfach Lohnerhöhungen eingetreten seien.

Bon mehreren Aufsichtsbeamten wird nun darauf hingewiesen, daß den Konsumvereinen eine große Bedeutung in der Vermittlung billiger und guter Lebensmittel für den Arbeiter- und kleinen Beamtenstand zukomme. So beißt es in dem Bericht aus dem Regierungsbezirk Potsbam, daß "für die Vernilligung der Lebensmittelbeschaffung für die Arbeitertreise als nicht zu unterschähende Faktoren die Konsumvereine in Betracht tommen". Auch in dem Bericht aus dem Bezirk Frankfurt a. D. werden die Ronsumvereine besonders erwähnt und als Beispiel ein Ronsumverein genannt, der die "hauptsächlichsten, von der Preissteigerung am schlimmsten getroffenen Lebensmittel zu wesentlich, und zwar im Durchschnitt 10 bis 20 Prozent, billigeren Preisen abgegeben habe als der Handel". In gleichen Sinne weist der Bericht aus dem Landespolizeibezirk Berlin auf die Konsumvereine hin. Aus dem Bezirk Breslau wird berichtet, daß namentlich die auf freigewerkichaftlicher Grundlage beruhenden Konsumvereine sehr start wachsen, immer größere Urbeitermassen in sich vereinigen und deren Versorgung mit Lebensmitteln an sich ziehen. In dem Bericht aus dem Regierungsbezirk Hannover heißt es: "Eine Beschaffung von Lebensmitteln im Großen ist in den großen Städten weniger erfolgt als in den kleineren Orten, weil in den Großstädten dem Arbeiter durch Beitritt zu einem der zahlreichen Konsumvereine der Vorteil des Großeinkaufs entweder durch billigere Preise oder durch Auszahlung von Gewinnanteilen von felbst zufällt."

Textilarbeiter - Zeitung

Wir haben nur die Ausführungen von einigen Gewerbeinsvettoren über die Konsumvereine wiedergegeben. Die Reihe der hier angeführten Urteile könnte beliebig ergänzt werden.

Mögen auch daraus die Arbeiter den Wert gut geleiteter und gut fundamentierter Konsumvereine für unsere Bestrebungen zur Verbesserung der Lebenshaltung erkennen und die dem westbeutschen Verbande angehörigen Konsumvereine unterstützen. Sie können einen großen Nuten baraus ziehen. Jedoch wollen wir nicht verfehlen, auch bei dieser Gelegenheit wieder vor übereilten Reugründungen zu warnen. So gut und notwendig Konsumvereine auch fein mögen, so passen sie boch nicht für alle Verhältnisse und in allen Orten. Vorsicht ist auch in dieser Beziehung die Tochter der Weisheit.

Der Verband ber Arankenpfleger und Pflegerinnen hielt am 4. und 5. Mai in Rürnberg seinen IV. Delegiertentag ab. Die Mitgliederzahl dieser dem Gesamtverband der christlichen Gewertschaften angeschlossenen Organisation ist in der letten Berichtsperiode laut dem vom Verbandsvorsitzenden Streiter (Berlin) erstatteten Rechenschaftsbericht von 1400 auf 1800 gestiegen. Für die Verbesserung der beruflichen Lage des Krankenpflegepersonals hat der Verband eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet. In einer gangen Reihe von Beilanstalten wurden Verbesserungen erzielt, wie Gehaltsausbesserungen, Dienstzeitregelungen usw. Besonders nachdrücklich hat sich der Verband um gesetzliche Reformen bemüht. Seitens der Reichsregierung sei nunmehr auch eine gesetliche Regelung der Arbeitszeit und der Unfallversicherung des Psiegepersonals in Aussicht gestellt. Es wurde ferner erreicht, daß ein großer Teil des Personals in die Angestelltenversicherung aufgenommen wurde. In Bahern fei auch die Einführung der flaatlichen Brüfung des Bflegeversonals durch die Staatsregierung zugesagt und erhebliche Gehaltsaufbesserungen und Dienstzeitregelungen erreicht worden. In Württemberg habe der Landtag für das staatliche Pslegepersonal eine 60000 Mark pro Sahr betragende Gehaltserhöhung und Aussicht auf staatliche Anstellung bewilligt. Auch die Ausbildungsfrage wurde dort gunftig geregelt. In Preußen tonnte auch mancherlei erreicht werden, so 3. B. für das Personal der Charite eine Aufbesserung des Gehaltes um insgesamt 12000 Mark pro Jahr. Die vom Berband eingerichtete Stellenvermittlung habe mit großen Schwierigkeiten zu rechnen, aber doch noch 1630 Stellen vermittem können. Dieser Arbeitsnachweis für Pflegepersonal (Abresse: Krankenpflege-Zentrale, Berlin N 58) sollte von den Interessenten mehr benutt werden. — Reichstagsabgeordneter Schwarz (Schweinfurt) hielt ein Referat über die Forderungen des Krankenpslegepersonals an die Gesetzgebung, worin eine baldige reichsgesetliche Regelung des Frankenpflegewesens als notwendig bezeichnet wurde. — Der Verbandstag nahm einstimmig eine Resolution an. in der die etwa 50 verschiedenen Berufsorganisationen des Pflegepersonals zu einheitlichem Handeln unter Leitung des Deutschen Berbandes aufgesordert werden.

Ja Bauer, das ist was anders. Nach diesem Grundsat handelt die Sozialbemokratie. Namentlich dann, wenn es barum geht, die sozialdemokratische Theorie auch in der Pragis zu üben. Einen neuen Beweis bafür.

Bekanntlich gibt die Reichsversicherungsordnung den Krankenkassen das Recht, zum Schutze der Wöchnerinnen ein Stillgelb in der Höhe des Krankengelbes bis zur Dauer von 12 Wochen zu gewähren.

In der Regierungsvorlage der Reichsversicherungsordnung hieß es, die Rasse kann Stillgeld in Sohe des Krantengeldes gewähren. Wäre diese Regierungsfassung angenommen worden, dann hatte eine Raffe wohl zwei, vier, sechs ober auch zwölf Wochen Stillgelb gewähren tonnen: es mußte aber stets fo boch sein wie das Krankengeld. Konnte sich eine Kasse das nicht leisten, oder lagen bei ihr die Berhältnisse derart, daß sie glaubte, wegen der Neuheit dieser Leistung schrittweise borgeben zu follen, bann mußte fie auf Ginführung des Stillgeldes, das der Betämpfung der

Säuglingssterblichkeit bienen soll, verzichten. Die aus der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Abgeordneten beantragten beshalb, der Raffe das Recht zu geben, Stillgeld auch bloß in Höhe eines Viertels oder Drittels usw. des Krantengeldes zu gewähren. Zu diesem Zwecke schlug es die Fassung vor, Stillgeld bis zur höhe des halben Krantengeldes zu gewähren. Die Kassen konnten sich dann ihrer Leistungsfähigteit entsprechend einrichten. Darob großer Spektatel im Genossenlager. Die christlichen Arbeitervertreter gönnten den Arbeiterfrauen nicht mal ein Stillgeld in Höhe des Krankengelbes; was kummere sie die Sterblichkeit der Arbeiterkinder; sie betrieben den reinsten bethlehemitischen Kindermord usw.

Das war damals. Das war die auf die Agitation zurechtgebachte Theorie. Nun kommt die Praxis:

Bis Ende Juni muffen alle Krankenkassen, die weiterbestehen wollen, ihre der Reichsversicherungsordnung angepaßte neue Satung dem Oberversicherungsamt zur Genehmigung unterbreitet haben. Es findet nun zurzeit über die Frage, welche der erlaubten Mehrleistungen die Kassen durch die Sahung einführen sollen, ein ausgedehnter Gedankenaustausch statt. In einem Artikel in der sozialdemokratischen Berliner "Arankenkassenzeitung" vom 14. Mai zählt der sozialdemokratische Vorsihende der vollständig in Händen der Sozialdemokratie liegenden Ortstrankenkasse Franksurt am Main, Herr Gräf (Franksurt), alle die Mehrleistungen auf, die die von ihm geleitete Kasse durch ihr neues Statut einzusühren gedenkt. Unter diesen Mehrleistungen ist auch das "Stillgelo" vorgesehen. In der Besprechung dieser Mehrleistung im weitern Berlauf des Gräfschen Artikels heißt es dann: "Sehr geteilt sind die Meinungen (in der Frankfurter Kasse. Reb. d. T.-3.) über Gewährung von Stillgeld." Der Vorstand habe sechs Wochen für die Gewährung von Stillgeld vorgesehen.

Wie wird uns da! Sieht doch § 200 ABD. vor, daß die Kasse durch die Sakung jenen Wöchnerinnen, die ihre Maugeborenen selbst stillen, ein Stillgelb bis zur Söhe des halben Krankengeldes und bis zum Ablauf der zwölften Woche noch der Niederkunft gewähren kann.

Nan ersahren wir aber, daß in den Areisen der Genossen die Meinungen über das Stillgeld sehr geteilt sind und daß die Frankfurter, vollständig von den Genossen beherrschte Kasse zwar Stillgelb gewähren will, aber nicht für die Dauer von zwölf Wochen, wie es das Geset vorsieht, sondern nur für sechs Wochen.

"Was fümmert es die Frankfurter Sozialdemokraten, daß die armen Arbeiterfrauen nach Ablauf von sechs Wochen nach der Niederkunft ihre Kinder nicht mehr felbst nähren können, weil ihnen selbst die kräftige Nahrung fehlt; kräftige Nahrung, die sie sich anschaffen könnten, wenn ihnen anstatt nur feche Wochen zwölf Wochen Stillgelb von der Krantenkasse gewährt würde."

So müßte jest die Genossenpresse schreiben. Das tut sie aber nicht, denn ihre Parteigenossen waren es, die die sozialbemokratische Theorie nicht in die Prazis umzusepen verstanden.

Aus unserer Industrie.

Der Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie

im Monat April wird in der soeben erschienenen Mai-

nummer des Reichsarbeitsblattes wie folgt dargestellt: Für die Baumwollspinnereien in Westfalen hat der vergangene Monat in seiner zweiten Hälfte einen Rückgang der Baumwollpreise von etwa 3 Pfg. gebracht und der Geschäftsgang hat sich wesentlich verschlechtert. Die Rundschaft war im Einkauf sehr zurückhaltend, auch der Abruf ließ nach, da der Geschäftsgang in verschiedenen Zweigen der Garnverbraucher viel zu wünschen übrig ließ. Außer der unsicheren politischen Lage trugen dazu die um diese Zeit auftauchenden gunftigen Berichte über die kommende amerikanische Ernte bei, auf Grund deren die Berbraucher in der Hoffnung auf ein weiteres Sinken der Baumwollpreise in ihren Bestellungen sehr zurückhielten. Auch aus Hannover wird von den Baumwollspinnereien über schlechtes Verkaufsgeschäft infolge der Erwartung billiger Garnpreise geklagt. Im Elsaß war die Beschäftigung ungenügend. Gegenüber bem Bormonat ist eine weitere Verschlechterung eingetreten, da die Kundschaft infolge der unsicheren politischen Lage mit Aufträgen sehr zurückhält. Aus Südbeutschland wird über ausreichende Beschäftigung berichtet, die auf die früheren Aufträge zurückgeführt wird; dagegen ist auch dort der Eingang neuer Aufträge weniger gut und zwar bezüglich der Menge wie auch der Preislage, so daß eine leichte Verschlechterung dort festgestellt wird. Besonders bedrückend wirkte noch die Einfuhr von Garnen und Ge-

Die Baumwollbunt- und Weißwebereien waren infolge der ungeklärten politischen Verhältnisse unzureichend und schlechter als im Vormonate beschäftigt. Dies wird darauf zurückgeführt, daß die Frühjahrkaufträge erledigt find. Die Kammgarnspinnereien waren annähernd voll beschäftigt. Der Geschäftsgang in der Wollweberei war nach einem Berichte des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien sehr mäßig. Der inländische Markt zeigte einen auffallenden Stillstand, nur für die Betriebe, welche ausführen, konnte eine mittelmäßige Beschäftigung erzielt werden.

weben aus Desterreich.

Die Berichte aus der Tuchindustrie lauten nicht einheitlich; während aus Brandenburg und Schlesien über befriedigende Beschäftigung berichtet wird, wird aus der Niederlausitz der Geschäftsgang als nicht gut und schlechter als im Vormonate bezeichnet. Es fand dort eine Berfürzung der Arbeitszeit statt.

In der schlesischen Leinenfabrikation hielt die gute Beschäftigung an.

In der Seidenindustrie ließ die Beschäftigung infolge Zurückhaltung der Kundschaft zu wünschen übrig und war schlechter als im Borjahr.

In der Samtbandindustrie hat sich der Absah etwas belebt; in ber Samtindustrie bagegen ift gegenüber dem Vormonat wiederum eine leichte Abschwächung eingetreten, da durch den Streik der Färber zum Teil das Material fehlte, um die Arbeiter regelmäßig beschäftigen zu können.

In Strickgarnen war die Beschäftigung noch zufriedenstellend und fast auf gleicher Höhe wie im Vormonate. Der Grund ist der größere Bedarf namentlich an wollenen Garnen zum Teil auch die Sportmobe.

In Strick- und Wirkwaren befriedigte der Geschäftsgang wenig, da schlechter Geschäftsgang im Rleinhandel bestand.

Inderschlesischen Wollwaren fabrikation weist nach einem Berichte des Verbandes schlesischer Textilindustrieller der Beschäftigungsgrad gegenüber dem Bormonat und der gleichen Zeit des Borjahrs keine Beränderung auf.

In Schals und Tüchern war das Geschäft mittelmäßig. Durch die Unsicherheit der politischen Lage wie durch das Einsehen der warmen Witterung trat gegenüber dem Vormonat eine Verschlechterung ein. Dazu kommt noch, daß die Detailgeschäfte infolge bes schlechten Wintergeschäfts noch größere Mengen auf Lager haben. Die Trikotwarenindustriewarbefriedigend beschäftigt.

In der Stiderei- und Spihenindustrie war nach einem Berichte des Fabrikantenvereins der fächsischen Spihenindustrie die Beschäftigung wie im Lormonate chlecht. Es bestand ein außergewöhnliches Ueberangebot om Arbeitskräften, ferner mußte in den Stickereien die Arbeitszeit verkürzt und eine erhebliche Anzahl von Stickmaschinen still gestellt werden.

Die Beschäftigung der Hanfspinnereien war sehr gut und hat gegen den Bormonat zugenommen. Es fehlte zum Teil an weiblichen Arbeitsträften. Die Roßhaarspinnereien waren mäßig und infolge ber unsicheren politischen Lage schlechter als im Vormonate beschäftigt, was zu Verkurzungen der Arbeitszeit führte.

Fürdie Druckereien, Bleichereien und Appreturanstalten hielt der ungenügende Geschäftsgang an, der infolge der allgemeinen Krisis eine weitere Verschlechterung ersahren hat; nur ein Bericht aus dem Rheinland bezeichnet den Geschäftsgang als sehr gut.

12 Firmen der Tertilindustrie berichteten über eine Arbeiterzahl zu Ende April von 11156 gegen 10531 im Vorjahr, woraus sich eine Zunahme um 3,93 v. H. ergibt.

Aus der Textilindustrie berichteten 444 Betriebstrankenkassen mit 95500 männlichen und 114733 weiblichen Mitgliedern. Gegen den Bestand am 1. April 1913 ergab sich am 1. Mai 1913 eine Zunahme der versicherungspslichtigen männlichen Mitglieber ohne Kranke um 110 und der weiblichen Mitglieder um 931.

In der Gewerbegruppe Textilindustrie waren von 100 Mitgliedern von Fachverbänden arbeitslos:

Ausahl ber 191307 0,6

Jur Lage der dentichen Rohjuteinduftrie

wird unterm 27. Mai berichtet: Die gesamte deutsche Rohjuteindustrie verzeichnet auch für die nächsten Monate volle Beiriebstätigkeit. Die Beschäftigung und der Austragsbestand der Gegenwart miterscheiden sich gegen frühere Jahre badurch, daß insolge der enorm hohen Rohmateriaspreise, wie sie kaum je da waren, nicht wie früher die Austräge auf lange Zeit hinaus disponiert wurden, die Spinnerei- und Webereiabnehmer exteilen die Austräge vielmehr auf türzere Fristen, damit sie eventuell von Preisschwächungen Vorteile ziehen können, die aber gegenwärtig nicht in Aussicht stehen. Daß die Betriebe auch bei ben kurzeren Bestellungssriften gut beschäftigt bleiben, beweist, daß ber Bedarf an Jutegespinsten und geweben sich durch schnittlich gestärkt hat. Für Jutegarne und -gewebe sind die Preise wiederholt erhöht worden, um eine annähernde ausgleichende Basis zwischen Rohmaterial und Intesabritat herzustellen. Dazu ist man gezwungen, weil trop fincler Jute-Ernte der Robstoff Jute andauernd ge-stiegen ist. Die Preißsteigerung wird vermutlich auch weiter anhalten, da die nächsten Ernteaussichten ungunftig sein sollen. Der Bedarf der Judustrie an Rohjute ist ein geradezu gewaltiger geworden, so daß die Welternte als taum ausreichend zur Deckung desselben bezeichnet wird. Deshalb wendet man auch neuerdings dem Juteersat "Textisose" erhöhte Ansmerksamkeit zu. Seit über Jahresseift werden mit diesem Surrogat eingehende Bersuche angestellt. In Dentschland besteht eine Bersuchsjabrit in Oppeln, doch find die Bersuche dort noch nicht abgeschlossen, so daß man elwa in der nächsten Zeit schon erwarten konnte, daß sich die dentsiche Judufirie dem Surrogat aussichisvoll zuwenden könnte. Bon den weiteren Berjuchen mit dem Surrogat in Desterreich-Ungarn, in Frankreich und Spanien liegen ebenfalls noch keine sicheren Ergebnisse vor, so daß sich die deutsche Rohinteindustrie, nach Ansicht ersahrener Fachlente, wahrscheinlich woch auf längere Zeit hinaus allein mit der Inhjute behelfen muß. Darans ist mit einiger Gewißheit der Schluß zu ziehen, daß die Preislage des natürlichen Erzengnisses sich auf hoher Sinse erhalten wird.

Aus dem Verbandsgebiefe.

Cohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten. M.:Gladbach.

Streif bei der Firma B. Jonas. Am Samstag, den 31. Mai, sind bei der Firma B. Jonas sämtliche Weberund Weberinnen im Einverständnis der Organisationsleitungen wegen Lohndisserenzen in den Ausstand getreten. Trop mehrmaligen Verhandelns der Organisationsvertreter mit der Firma war es nicht möglich, für die Arbeiter annehmbare Zugeständnisse zu erzielen.

Greiz:Gera.

In eine Lohnbewegung ist die Arbeiterschaft der fächfischüringischen Färbereien eingetreten. Es handelt sich um die Erledigung der noch bestehenden Differenzen der letzten "großartig" durchgeführten Bewegung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes. Diesem eben genannten Verbande war es beschieden, sich mit dem größten Teil seiner Forderungen von der Färberkonvention abschlägig bescheiden zu lassen. Zum Zwecke der Verhandlungen über die noch bestehenden Differenzen und auch später auftauchende Fragen hat die Färberkonvention die Wahl einer Berhandlung &kommission bestimmt. Diese sollte zusammengeset sein aus vier Mitgliedern des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, zwei anders organisierten Arbeitern und zwei unorganisierten Arbeitern. Da nun drei andere Organisationen Borichläge gemacht haben, fo wurde in einer Einigungsverhandlung beschlossen, die Erweiterung der Kommission um ein Mitglieb zu beantragen. Dem ift in der Zwischenzeit auch entsprochen worden. Durch diese Kommission sind nun die noch ausstehenden Forderungen am 7. Mai eingereicht worden. Wir geben die Gesamtforderungen der allgemeinen Bewegung vom vorigen Jahre wieder mit der Bemerkung, bewilligt oder abgelehnt.

Forderungen vom Juli 1912:

58 stündige Arbeitswoche, bewilligt ab 30. September 1912.

10—15% Lohnerhöhung, hierüber erscheint am 1. September eine Befanntmachung.

Die Bekanntmachung besagte bann, daß die Tagelöhne in Stundenlöhne umgerechnet werden.

Die nach der damals erschienenen Bekanntmachung bewilligten Löhne konnten der Arbeiterschaft nicht genügen und sind im September folgende weitere Forderungen gestellt worden:

Die Fosiung vom Jahre 1905: "Wer noch nicht 6 Monate in der Branche beschäftigt ist' (flatt Betrieb), muß beibehalten werden.

bewilligt. Für Arbeiter unter 18 Jahre mindestens 27 Pfg. Stundenlohn, abgelehnt. Für Arbeiterinnen 20 Pfg. Stundenlohn

Jeder angefangene Arbeitstag wird voll bezahlt,

Für alle Arbeiter einen Ueberstundenlohn von 40 Pfg., Für alle Arbeiterinnen einen Ueberstunden-

lohn von 25 Pfg., Sonnabends und Sonutags barjen Ueber-

stunden nicht gemacht werden, an den anderen Tagen nur je zwei, In Wochen, wo ausgesetzt wird, oder wo

mur einzelne Arbeitsabteilungen aussehen, dürfen lleberstunden überhaupt nicht gemacht werben. Bon jeder Ortsgruppe ist ein Beschäftigter

zu den Berhandlungen mit dem Farberring zu bestellen.

Eingerechnet der Erhöhung der Mindestlöhne wird der Lohn für alle Beschäftigten um 15% erhöht.

Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband hat damals den Kampf nicht durchgeführt, tropdem zirka 1000 jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen leer ausgegangen find. (Man vergleiche hiermit die Tattik desselben Verbandes in Krefeld.) Bon zehn Forderungen, welche der jozialdemokratische Textilarbeiterverband aufgestellt hat, find neun abgelehnt worden. Und das nennt das fozialdemotratische "Schurkenstreich Flugblatt" eine "großartig durchgeführte Bewegung in Sachsen-Thüringen. Hoffentlich ist diesmal der gesamten Arbeiterschaft ein größerer Erfolg beichieben.

Lechhausen.

Gine erfolgreiche Bewegung. Auch in diesem Johre wurde vom cheiftlichen Textilarbeiterverband, denticken Tertilarbeiterverband und dem Gewerkverein der Textilarbeiter H. D. eine Lohnbewegung für die Arbeiterschaft der Bleicherei, Farberei und Appreturanstalt vorm. H. Prinz Lechhansen eingeleitet. Die Arbeiterschaft in diesem Betriebe ist ziemlich gut organisiert, und war es deshalb um so leichter, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Lognforderung war eine ziemlich minimale, nachdem in zwei vorhergegangenen Jahren ebenfalls eine Lohnbewegung geführt wurde und auch die Arbeiterschaft eine Lohnerhöhung erhielt. Gleich wie in den Borjahren konnte auch die Bewegung, dank des Entgegerkommens seitens der Direktion, wieder in Frieden erledigt werden.

Die Lohnerhöhung für die Arbeiterschaft in diesem Betriebe beträgt für jeden Arbeiter und Arbeiterin ab 1. Mai 1913, 10 Bfg. peo Tag; auch wurden noch sonstige Meinere Berbesserungen durchgeführt. In einem Zeitramm von drei Jahren erhielt die Arbeiterichaft dieses Betriebes eine durchschnittliche Lognerhöhung von 50 Pfg.

pro Tag und pro Arbeiter. Wenn auch die Löhne noch nicht so sind, wie ste eigentlich die Arbeiterschaft wünschen kann, so kann immerhin schon von einem Erfolg in diesem Betriebe gesprochen werden.

Noth (bei Nürnberg).

Tarifabichluß. In einer vom "beutschen" Textilarbeiterverband, vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands und dem Gewerkverein der Tegtilarbeiter H.-D. einberufenen Betriebsversammlung der Filzfabrik, Alex Zink in Roth, wurde einstimmig beschlossen, den bisher bestehenden Tarif zu kündigen und der Firma einen neuen zur Vorlage zu bringen. Nach eingehenden Verhandlungen zwischen ber Firma und obengenannten Organisationen kam folgender Tarisvertrag für die Dauer von 3 Jahren zustande:

1. Der Mindestlohn für ungelernte männliche Arbeiter beträgt M. 16, nach 1/4 Jahr 50 Pfg. Zulage, nach einem halben Jahre steigend auf M. 17.

Zu den ungelernten Arbeitern gehören: Hofarbeiter,

Drücker, Fahrer, Schleuberer und Hilfswalter. 2. Der Lohn für Arbeiter mit größerer Verantwortung (bazu gehören: Beizer, Steifer, Stoffmacher, Presser, Trockenkanalarbeiter, Filzer, Färber) ist ansänglich M. 17 und steigt alle halbe Jahre um M. 1 bis zu M. 19.

3. Für Filzmacher beträgt der Lohn: I. Partie M. 26.50, II. Partie M. 25.50, III. Partie M. 24.50, IV. Partie M. 22.50, nach einem halben Jahre um 1 M. steigend bis zu M. 24. Die V., VI. und VII. Partie M. 18.50 Anfangslohn, steigend alle halbe Jahre um M. 1 bis zu M. 21.50.

4. Wenn die Filzmacher der V., VI. und VII. Partie vorübergehend Qualitäten der I. und II. Partie machen, so erhalten sie eine Lohnzulage von M. 1 pro Woche. 5. Für die weiblichen Arbeiter beträgt der Mindestlohn M. 11.50, steigend alle halbe Jahre um M. 0.50

6. Alle Arbeiter, die bei Intrafttreten dieses Tarifes obige Höchstlöhne bereits erreicht haben, erhalten eine

Rulage von M. 0.50 pro Woche. 7. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden

15 Pfg. Zuschlag pro Stunde gezahlt. 8. Geht eine Partie ein und kommen die Arbeiter in eine niedrigere Partie oder erhalten eine andere Beschäftigung, so darf eine Verkürzung des Lohnes nicht eintreten.

9. Vorstehende Löhne treten am 1. Mai 1913 in Araft.

10. Die Stückzahl der zu liefernden Filze wird als Höchstleistung aufgestellt und zwar wie folgt: 7 Pfd. 100 Stück R-Decken 4 Pfd. 180 Stüd

6 Pfb. 120 Stud R-Deden 3-31/2 Pfb. 200 Stud 5 Pfd. 140 Stüd R-Decken 2 Pfd. 260 Stud 4 Bfd. 160 Stud R-Deden 21/2 Pfd. 250 Stüð 3 Pfd. 180 Stück 14 Pfd. 240 Stück

unter 3 Pfd. 240 Stück B-Platten 3 1/2 Pfd. lg Affo.

11. Strafen find nur bann zulässig, wenn dem Arbeiter nachgewiesen werden kann, daß er die Schuld am Miklingen der Arbeit trägt; in ftrittigen Fällen muß der Arbeiter-Ausschuß hinzugezogen werden. 12. Die Arbeitszeit beträgt bei Bollbetrieb zehn

Stunden und zwar: vom 1. April bis 31. Oktober von früh 6 Uhr mit einer täglichen Pause von 2 Stumben, bis abends 6 Uhr. Ab 1. November bis 31. März von früh halb 7 Uhr bis abends 6 Uhr mit einer Pause von 11/2 Stunden. Samstags nachmittags ist im Winter um 3/4 Uhr, im Sommer um 1/24 Uhr Arbeitsschluß.

13. Die Lohnzahlung hat jeden Samstag vor Schluß der Arbeit stattzufinden.

14. Kündigung ist gegenseitig ausgeschlossen. Die Entlaffung kann aber nur am Schlusse der täglichen Arbeits zeit stattfinden, andernfalls der volle Tageslohn zu zahlen ist. Hört ein Arbeiter vor Schluß der Arbeitszeit ohne gesetlichen Grund auf, so tann er für die an dem Tage geleisteten Arbeitostunden teinen Lohn beanspruchen.

15. Den sanitaren Berhaltniffen muß die größte Sorgfalt zugewiesen werden, ganz besonders ist darauf zu achten, daß die Bentilatoren ftets im Gange gehalten werden. — Während der Winterszeit muffen die Arbeits. räume so durchwärmt sein, daß die Arbeiter unbehindert ihrer Arbeit vorstehen können.

16. Die vorstehenden Bedingungen treten mit dem Tage des unterzeichneten Datums in Kraft. Beide Teile verpslichten sich, innerhalb der festgesetzten Zeit von drei Jahren keinerlei Aenderungen zu beantragen oder vornehmen zu wollen. Diese Bereinbarungen bestehen auch nach Ablauf dieser Zeit jeweils auf ein weiteres Jahr zu Recht, wenn nicht 6 Wochen vorher die Auffündigung seitens einer der vertragsschließenden Parteien erfolgt

Aus unseren Bezirken. Aus dem Albtale.

Es ist jetzt grade ein halbes Jahr verslossen seit Gründung der ersten Ortsgruppe unseres Verbandes im schönen Albtale. Die Arbeiterschaft hat aus früheren Beiten die Lehre gezogen und halt jetzt unentwegt fest am Berbande. Wie notwendig der hiesigen Arbeiterschaft die Organisation war, hat das rapide Wachstum der Bewegung gezeigt. Durch unermüdliche Arbeit seitens der Beamten, Borftandsmitglieder und Bertrauensleute mar es in kurzer Zeit möglich, den überwiegenden Teil der Arbeiterschaft in die Reihen des Berbandes zu führen. Die Einsicht hat sich Bahn gebrochen, daß nur durch feftes Zusammenhalten die Lage des Einzelnen wie der Besamtheit gebeffert merden tann. Diefes Busammenarbeiten wird nur gewährleiftet durch den Anschluß an einen Verband, und das ist für

uns nur der chriftliche Textilarbeiterverband. Im Anschluß baran soll den Vorständen und Vertrauensleuten ans Herz gelegt werben, wie bis jetzt so auch in Zukunft fortzufahren mit der Werbearbeit, um auch die noch abseits stehenden Kollegen und Kolleginnen für unsere gute Sache zu gewinnen.

Es war in der kurzen Zeit keine kleine Arbeit, die da geleistet wurde, und es hat auch nicht an Gegenftrömungen gefehlt. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es gerade unter der Arbeiterschaft noch Elemente gibt, die bei jeder Gelegenheit ihren Mitarbeitern, die dem Berbande angehören, ein Bein zu stellen versuchen. Auch werden zur Zeit wieder alle möglichen Gerüchte kolportiert, um die Organisation bei der Arbeiterschaft in Mißkredit zu bringen. Schon einmal war es notwendig, an dieser Stelle auf solches Treiben aufmerksam zu machen und dasselbe richtig zu harakterisieren. Bei dem Betreffenden, den es anging, hat es auch geholsen. Un dessen Stelle ist jett ein anderer getreten, nämlich ein Stückpassierer im Rohlager. Derselbe sucht die Arbeiterschaft dadurch zu beirren, daß er einem Kollegen Aussagen unterschiebt, die der Wirklichkeit absolut nicht entsprechen. Wir können bem Betreffenden nur raten, etwas vorsichtiger zu sein, wenn er nicht mit dem Gerichte Bekanntschaft machen will. An dem Betreffenden wurde ichon oft das Ersuchen gerichtet, dem Verbande beizutreten. Selbiges wurde aber immer auf spätere Zeiten verschoben. Jüngsthin äußerte er einem Kollegen gegenüber: "Ich kann doch nicht in den Verband eintreten, weil der Obermeister öfters zu mir kommt und mit mir spricht." In dieser Aeußerung liegt die ganze Seelengröße und Charakterftärte dieses Arbeiters. Wir wollen aber nicht verfäumen, noch eines Herrn zu gedenken, nämlich eines Arbeiters in der Carderie. Sein Arbeitsplat ist für seine Betätigung wie geschaffen. Bei jeder fich bietenben Gelegenheit geht sein Trachten darauf hinaus, den Verband herunterzusehen und die Arbeiter vom Beitritt fernzuhalten. Er hat sogar für die Arbeiterschaft bei der Krankenkassensitzung eine Lohnerhöhung beantragt. Jedoch ließ er sich sehr schnell überzeugen, daß solches nicht angebracht sei.

Zum Schlusse richten wir an alle Kollegen und Rolleginnen die ernste Mahnung, weiterzuarbeiten am Ausbau der Organisation, auf daß in nicht zu ferner Zeit bie Arbeiterschaft im Albial als Kerntruppe dasteht im driftlichen Textilarbeiterverbande.

Eine außerordentliche Bezirkskonferenz im Bezirk Bamberg.

Am 18. Mai fand in Bamberg eine außerordentliche Bezirkktonferenz für das nördliche Bayern und Hessen satt. Mehr als 30 Kolleginnen und Kollegen waren richienen. Vertreten waren die Ortsgruppen Bamberg, Boyreuth, Forchheim, Fulda, Herolz, Markredwiß, Beilersbach und Wiesenthau. Nicht vertreten waren die Ortsgruppen Allersberg, Gersfeld und Zeil a. Main. Nuch ein Kollege aus Fürth bei Nürnberg wohnte ben Berhandlungen bei.

Kurz nach 1 Uhr eröffnete Kollege Wittekind die Konferenz und begrüßte die erschienenen Kollegen und Rolleginnen, besonders ben Bezirksleiter Rollegen Geier aus Augsburg.

Ueber den ersten Buntt ber Tagesordnung "AIIgemeinen leberblict über bie Berhältniffe im Verbandsbezirk" referierte Kollege Wittekind aus

Bamberg. Es wies darauf hin, daß in dem 25 000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen umfassenden Berbandsbezirk kaum 3000 gewerkschaftlich organisiert seien. Das Bestreben ber Unternehmer, ihre Betriebe aufs Land und in die Neinen Städten zu verlegen erschwert die Agitation unter den Arbeitern und Arbeiterinnen. Lettere gehen vielfach der schlecht lohnenden Beschäftigung in der Textilindustrie nach, nur um badurch ihre Einnahmen aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit noch erhöhen zu können. Auch durch die Wohlfahrtspolitik der Unternehmer werden die Arbeiter vom Beitritt der Organisation abgehalten.

Ein praktisches Anerkennen der gewerkschaftlichen Organisation burch die Unternehmen gibt es nicht. Berhandeln mit den Arbeiterorganisationen bei Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten wird von den allermeisten Tertilindustriellen abgelehnt.

Alles in allem, die Schwierigkeiten sind, das soll nicht

verkannt werden, sehr groß, aber sie mussen überwunden werden.

Hierauf berichteten die Delegierten über die inneren und äußeren Arbeiten der Ortsgruppen und besprachen die örtlichen Berhältniffe. Alle waren von dem Willen beseelt, in den nächsten Monaten die Zahl ihrer Mitglieder in den Ortsgruppen zu erhöhen.

Den letten Punkt der Konferenz bildete das Referat mseres Bezirksleiters, Kollegen Geier. Er sprach über das Thema: "Unsere zukünftige Agitation". Die Ausführungen der einzelnen Delegierten boten ihm wichlich Gelegenheit, auch die ihm nicht unbekannten örtlichen Verhältnisse ber einzelnen Ortsgruppen in seinen Ausführungen zu berücksichtigen. Besonders wies er hin mf das nötige Zusammenarbeiten in den Ortsgruppen. Biele und tüchtige Mitarbeiter sind die Borbedingungen, un auf dem schwierigen Boden im nördlichen Bayern Mire Organisation weiter vorwärts zu bringen. Die Rofen Kämpfe, die wir auf geistigem wie auch auf birtschaftlichem Gebiete zu führen haben, erheischen, daß alle verfügbaren Kräfte angespannt werden mussen. Er gab Richtlinien, wie an den einzelnen Orten agitiert und

Parbeitet werden soll. Wenn die Kollegen und Kolleginnen den Wünschen mb Anregungen, wie sie auf dieser Konserenz zum Ausdruck gekommen sind, folgen, dann muß es auf der ganzen

Linie vorwärts gehen. Auch die Diskussion war eine sehr rege und brachte manche gute Anregung für die freigestellten Kollegen.

Die Konferenz hat zweifellos zur Förderung und inneren Stärtung unseres Verbandes beigetragen.

In seinem Schlußwort richtete Kollege Wittekind nochmals an die Delegierten den dringenden Appell, gemeinsam und unermüdlich zu arbeiten zum Wohle und zur Stärkung unseres chriftlichen Textilarbeiterverbandes. Mit Dankesworten an die Delegierten und den Referenten schloß Kollege Wittekind nach östündiger Dauer die außerordentliche Bezirkstonferenz.

Eine criftlich-nationale Arbeiter-Kundgebung im Bezirk Barmen.

Schloß Burg, der ehemalige Herrschersit der bergischen Grafen und Herzöge, war am 25. Mai der Schauplat einer gewaltigen Massenkundgebung ber driftlich und national gesinnten Arbeiterschaft des Bergischen Landes. Aus der nahen und weiten Umgebung strömten sie zusammen, die Mitglieder ber christlichen Gewerkschaften und der Arbeiter-, Gesellenund Jünglingsvereine beider Konfessionen, aus dem Kreise Lennep, aus Solingen, Ohligs, Wald und Gräfrath, aus den Wuppertalstädten Elberfeld und Barmen (die ganz besonders stark verkreten waren), aus Vohwinkel, Belbert, Wülfrath, aus Cronenberg, Ronsdorf, Schwelm, Langerfeld, Milspe, Gevelsberg usw. Vier Extrazüge der Staatsbahn trafen in Solingen und Remscheid ein und brachten Tausende von Teilnehmern aus den entsernteren Orten, die sich den großen Scharen aus der näheren Umgegend anschlossen und mit zahlreichen Musikapellen nach Schloß Burg marschierten. Für das freundliche Städtchen Burg und für das Schloß ist gewiß der Massenbesuch teine Seltenheit, eine derartige Bölkerwanderung, wie ste heute in Burg auf dem Burgberg herrschte, hat Burg noch nie gesehen. Es war ein imposanter Anblick, als sich die Menge in schier endlosen Zügen, die stundenlang anhielten, den Berg hinan schob, es schien, als ob ein Armeetorps die Burg erobern wollte, wie es vor Jahrhunderten mehrfach der Fall war. Weit über 10000 Menschen fanden sich auf der denkwürdigen Stätte bergischer Heimatgeschichte zusammen, um eine gewaltige und eindrucksvolle Kundgebung ihres gemeinsamen und geschlossenen Strebens zu veranstalten, um zu zeigen, daß auch die christlich-nationale Arbeiterbewegung eine große und — wie die Entwicklung ihrer Vereine zeigt — ständig wachsende Anhängerschaft hat. Der große Schloßhof, die sämilichen Räume der Burg, einschließlich des Burgturmes, der Burgmauern, der Wehrgänge und Wehrmauern, vermochten die Menschenmenge nicht zu fassen, auch der Vorplay und der Schulhof am Schlosse waren bald besetzt oder vielmehr von stehenden Personen gefüllt, und viele hunderte mußten wieder umkehren und im Orte Burg die Beendigung der Kundgebung auf dem Schlosse abwarten.

Die Rundgebung bestand in gemeinsamen Gefängen, Vorträgen und Reden der Führer in der christlichnationalen Gewerkichafts- und Arbeiterbewegung, gesanglichen und musikalischen Darbietungen. Die Hauptvorträge wurden zugleich an drei Stellen gehalten, so daß fast

alle Teilnehmer sie hörten. In der

Eröffnungsansprache

hießen zunächst die Arbeiterselretare Bella und Bein-Elberfeld die Teilnehmer im Namen des Sozialen Ausschusses des Bergischen Landes willkommen und übermittelten ihnen die besten Gruße des Landrats Dr. Henten-Lennep, der als Vorsitzender des Schlofbauvereins bereitwilligft das Schloß für die Kundgebung zur Verfügung gestellt habe, aber im letten Augenblick verhindert wurde, die Teilnehmer persönlich zu begrüßen. Die gewaltige Teilnehmerzahl, die alle Erwartungen übertroffen habe, sei der beste Beweis dafür, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung auch auf dem harten Boden des Bergischen Landes voranschreite, und die Bemühungen der Sozialdemokratie, auch ben letten Mann für ihre Bewegung zu gewinnen, scheitern würden an der Kflichttreue der christichen Arbeiterschaft des Bergischen Landes.

Im Namen des Landrats, des Schloßbauvereins und ber Stadt Burg begrüßte bann Bürgermeifter Grell die Festversammlung — so dürse er angesichts der ungeahnten Massenbeteiligung ruhig sagen — mit einem herzlichen Willtommen. Schloß Burg, ein Denkmal des Gemeinsinns, der Heimatliebe und der Opferfreudigkeit, sei der geeigneiste Ort für eine Kundgebung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Herzog von Berg, das freudig aufgenommen wurde und brausend den Burghof erfüllte. Rach dem Gesang "Beil dir im Siegerkranz" wurde mit freudiger Zustimmung aller Teilnehmer ein

Telegramm an den Raifer

abgesendt, das folgenden Wortlaut hat:

"10000 zu einer christlich-nationalen Kundgebung auf Schloß Burg versammelte Arbeiter und Arbeiterinnen des Bergischen Landes bringen Em. Majeftat hulbigenden Gruß und Glüdwunfch zu dem frohen Familienfeste des tatferlichen hauses und des beutschen Boltes dar, verbunden mit dem Schwur der Treue bis jum Tode. Im Auftrage des Sozialen Ausschuffes für das Bergische Land: Pella, Hein, Arbeitersekretäre, Elberseld."

Nunmehr folgten die

Hauptvorträge

über "Die kulturelle Bedeutung der christlichnationalen Arbeiterbewegung", "Dienationale Bedeutung der driftlich-nationalen Arbeiterbewegung, und "Die christlich-nationale Arbeiterbewegung in ihrer wirtschaftlichen Bebeutung", für die je zwei Redner vorhanden waren. Es sprachen außer ben beiben Arbeitersetretären bie Herren Dr. Nieber (M.-Gladbach), Bezirksprafes Raplan Schmit (Barmen), Direttor Baftor Stuhrmann (Godesberg), Baftor Werbed (Elberfeld), Generalsetretar Stegerwald (Roln). Die einzelnen Redner hoben in

ihren Vorträgen besonders den Gegensatz hervor, der zwischen der christlich-nationalen Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie besteht, und der unverwischbar ist. Wenn es wahr werden solle, das Wort, daß am deutschen Wesen die ganze Welt genesen foll, dann müßten die chriftlich-nationalen und die fozialen Ideen als Forderung praktischen Christentums in unserem Volksleben zum Siege geführt werden. Das Zauberwort der Gegenwart sei: "Kultur". Indessen: zu benen, die am wenigsten bavon verständen, gehörten diejenigen, die das Wort am meisten gebrauchen. Die Redner legten dann klar, daß die Kultur, die Pflege und Entfaltung aller guten Kräfte des Menschen und des menschlichen Gemütes, in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine Stätte der Förderung habe, wobei sie im Hinblick auf den Ort der Kundgebung auch auf die Kulturgeschichte der deutschen Burgen eingingen. Die Entwicklung der Technik und Industrie habe besonders im Westen des Laterlandes Hochburgen des Unternehmertums geschaffen, daneben seien aber auch in den Gewerkschaften und in den konfessionellen Arbeitervereinen Hochburgen der Arbeiterschaft entstanden. Die Gewerkschaften seien Burgen des Selbstbewußtseins und des selbständigen geschäftlichen Denkens und Handelns der Arbeiter, Hochburgen der Solidarität und der Achtung aller anderen Stände. Der chriftlich organisierte Arbeiter erblicke in dem Unternehmer nicht den Ausbenter, sondern den Offizier und Bahnbrecher ber Industrie. Pslegten so die christlichenationalen Gewerkschaften die materielle Kultur, so seien die konsessionellen Arbeitervereine berufen, die geistige Kultur zu fördern, die Kultur des Verstandes, die Kultur des Willens, des Gemütes, den driftlichen Glauben, ben Glauben an Gott, die Persönlichkeitskultur, die sich verkörpere in der Idealperson Jesus, die soziale Kultur, die Kultur des Rusammenlebens, deren Grundlage die chriftliche Familie bleibe. Wie armselig sei demgegenüber die Kultur, die der Sozialismus der Menschheit bringen wolle.

Die eindrucksvolle Kimdgebung, die mit dem Gesang des Liedes, "Großer Gott, wir loben dich", begonnen hatte, wurde nach einem Schlußworte der Gewerklichaftssetretäre Blanken agel und Schlösser-Barmen, welche die Anwesenden aufforderten, das Gehörte in die Tat nmzusehen, mit einem brausenden hoch auf die christlich-

nationale Arbeiterbewegung geschloffen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Elberfeld. Das fozialdemotratische Volkshaus in Konkurs. Die sozialdemokratische "Elberfelder Freie Presse" sieht sich gezwungen, folgende Notiz in ihrer Nummer 118 vom 23. Mai zu veröffentlichen: "Das Heim der Elbersfelder Arbeiter, freigewerkschaftlicher Richtung, das "Volkschung", hat mit Ablauf des gestrigen Tages aufgehört zu existieren. Der Geschäftsgang war im Laufe dieses Jahres ein so miserabler, daß die Zuschüsse der Gewertschaften und der Partei zum mindesten hatten verdoppelt werden muffen, wenn das Unternehmen bestehen bleiben follte. Diese Buschüffe waren aber derartig, daß eine weitere Steigerung von den Korporationen abgelehnt wurde. Die Aktiven der "Gesellschaft Volkshaus" betragen 290 728,84 Mark, die Passiven 301 792,47 Mark; mithin ein Verlust von 11 063,63 Mark. Ueber den weiteren Gang der Dinge kann heute noch nichts gesagt werden, jedenfalls muffen die Gewertschaften und fonftigen Bereine betreffs Abhaltung von Verfammlungen im "Bolkshaus" sich rechtzeitig erkundigen, da die bisherige Berwaltung teinerlei Berpflichtungen mehr übernehmen tann." Die sozialdemokratische Partei und Gewerkschaftsbewegung Elberfelds prunit stets mit hohen Mitgliederzahlen. Nament: lich will der Berband "deutscher" Textilarbeiter dort sehr fiart sein. Das Schicksal des Volkshauses läßt nicht darauf schließen, daß das Leben innerhalb der fozialdemokratischen Arbeiterbewegung Ciberfelds so außerordentlich lebendig sei.

Cuenheim-Wiffirchen. Gegen den sozialdemofratischen Arbeiterverrat in Krefeld. Um 22. Mai hielt unsere Ortsgruppe ihre Quartalsversammlung ab. Nachdem der Raffierer den Raffenbericht erstattet, warf der Vorsikende einen furzen Rückblick auf das achtjährige Bestehen unserer Ortsgruppe, wobei er den Mitgliedern den Wert und den Nuten der Organisation so recht vor Augen führte. Alsbann erhielt der Kollege Marr an Stelle unseres verhinderten Bezirksleiters Weber das Wort über den Krefelder Färberftreit. Nachdem er das arbeiterschädigende Berhalten und Treiben der Sozialdemokraten in geschickter Weise gekennzeichnet hatte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

"Die am Donnerstag, den 22. Mai in Wißkirchen tagende Versammlung der Mitglieder des christl. Textilarbeiterverbandes der Ortsgruppe Guenheim-Wißtirchen verurteilt scharf den schändlichen Arbeiterverrat in der Krejelder Bewegung sowie das heherische und verleumderische Treiben gegen den christ-lichen Verband und deren Führer. Die Versammelten erklären fich mit der Taktik des driftlichen Berbandes voll und ganz einverstanden und find erneut zu der Ueberzeugung gefommen, daß die christliche Organisation die beste Bertreterin der Arbeiterinteressen ist. Sie erklären nach wie vor sest zur Fahne der chriftlichen Organisation zu stehen und versprechen mehr wie bisher zur Stärkung des christlichen Textilarbeiter-

verbandes beitragen zu wollen."

Greiz (i. Bogtland). Gegen den sozialdemofratischen Arbeiterverrat in Krefeld. Wochenlang betrachteten es sozialdemofratische Vertrauensmänner und Agitatocen als ihre Hauptaufgabe, einen Verleumdungsfeldzug im hiesigen Gebiet gegen unseren Berband zu unternehmen. In Fabritbefprechungen, an der Arbeitsftelle, auf dem Wege zur Arbeitsstätte, überall murde Gelegenheit genommen, unsere Mitglieder als Lumpen, Streitbrecher ufm. hinzustellen. Diese verhebende Tätigkeit hatte unsere Mitglieder veranlaßt, die am 20. Mai einberusene Mitgliederversammlung so start zu besuchen, wie wir es hier fonst nur bei Aussperrungen und Streifs gewöhnt sind. Wir können bemnach mit dem Erfolg der sozialdemokratischen Tätigkeit vollständig zufrieden fein. Der ftarte Besuch unserer Mitgliederversammlung bewieß, daß unsere Kollegen und Kolleginnen die Situation im Krefelder Färberstreit verstehen. Schon lange vor Beginn der Versammlung füllte sich das Lokal, und zu Beginn der-selben konnten wir eine überfüllte Versammlung konstatieren. Rollege Boigt aus Dresden follte über das Thema referieren: "Chriftlicher oder sozialdemotratischer Arbeiterverrat in Krefeld." Da Kollege Boigt verhindert mar, fo übernahm das Referat Kollege Melcher. Die Ruhe mährend des Vortrages und der lebhafte Beifall am Schluß desselben bewies, daß Kollege Melcher den Mitgliedern aus dem Derzen gessprochen hatte. Der Verzicht auf eine Diskussion stellte ferner fest, daß alle unsere Mitglieder sich mit der Taktik unseres Zentralvorstandes einverstanden erklärten. Der Inhalt des Referats ist aus früheren Versammlungsberichten zur Genüge bekannt. Sinstimmig wurde am Schluß der Versammlung solgende Resolution angenommen:

"Die am 20. Mai in Gollas Lokal tagende Mitgliederversammlung verurreilt auf das Entschiedenste die arbeiterschädigende Taktik des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes während des Krefelder Färberstreiks. Sie erklärt
ihre Entrüftung über den geduldeten sozialdemokratischen
Strikbruch im Wuppertal.

Dem Zentralvorstand unseres Verbandes spricht sie ihr volles Vertrauen aus und erwartet von ihm, daß er auch in Zukunft die Interessen der christlich organisierten Textilarbeiterschaft in gleicher Weise mahrt.

arbeiterschaft in gleicher Weise wahrt. Für die Erstarfung unseres Verbandes verpflichten wir uns siets zu sorgen, und versprechen die Anwesenden Disziplin, Verbandstreue und Einhaltung der Verbands= parole."

Nicht einmal die anwesenden Genossen stimmten gegen diese Resolution, sondern enthielten sich nur der Abstimmung. Das zweite Reserat lautete: "Arbeits- und Lohn- verhältnisse in sächsich-thüringischen Färbereien und die Forderungen der sächsich-thüringischen Färbereiarbeiterschaft." Dierüber reserierte ebenfalls Kollege Melcher. Bei dieser Gelegenheit stellte er einen Vergleich an zwischen den Lohn- verhältnissen im hiesigen Bezirk und in Krefeld. Die Erwähnung sämtlicher sozialdemokratischer Bewegungen und Erfolge seit 1910 zeigte, daß der sozialdemokratische Textilarbeiterverband in seinen Domänen eine andere Taktik einschlägt als in Kreseld. Den anwesenden Genossen muß es bei dieser Fest-

1910 zeigte, daß der sozialdemokratische Textilarbeiterverband in seinen Domänen eine andere Taktik einschlägt als in Kreseld. Den anwesenden Genossen muß es dei dieser Festskellung ganz besonders zu Mute gewesen sein. Auch dieser Vortrag fand bei den Anwesenden volles Verständnis. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsizenden fand die schön verlaufene Versammlung ihr Ende. Mögen unsere Mitglieder nach der Parole handeln, die unser Vorsizender im Schlußwort ausgegeben hat: Jedes Mitglied eine Neuausnahme auf die sozialdemokratische Verhehung und Verseumdung.

Am gleichen Abend hatte der sozialdemokratische Textilarbeiterverband eine öffentliche Berfammlung einberufen. In dieser Versammlung sollte der Reichstagsabgeordnete Krähig das Verhalten der chriftlichen Führer während des Färber-streits richtig brandmarken. Schon wochenlang vorher kündigte die sozialdemokratische "Reußische Volkszeitung" eine extra Einladung an die chriftliche Verbandsleitung an. Sine solche ertra Ginladung in egtra Ginladung ift an unsere Geschäftsftelle aber nicht ergangen. Vorher schon besaßte sich eine Vorstandssitzung unserer Ortsgruppe mit dem Verhalten des sozialdemokratischen Tertilarbeiterverbandes und beschloß einstimmig, eine eventuelle Einladung abzulehnen. Die Gründe hierfür sind unseren Mitgliedern jur Senuge befannt. Burben boch faum einige Tage porher in einer Farbereiarbeiterversammlung einige unserer Vorstandsmitglieder als gemeine Lumpen 2c. hingestellt. Auch lehnte die Vorstandssitzung ab, unseren Verband als sozials demotratische Versammlungsreklame gebrauchen zu lassen. Zu dieser sozialdemokratischen Versammlung war die gesamte Textisarbeiterschaft von Greiz eingeladen. Ob christlich organisiert, ob morganisiert, ob sozialdemokratisch organisiert, die Färbereiarbeiter und Arbeiterinnen ganz besonders. Greiz zählt über 6000 Textisarbeiter und Arbeiterinnen. Davon gibt der sozialdemokratische Textislarbeiter selbst über 2000 als Mitglieder an. Aber kaum 400 sanden sich im großen Tivolisaal ein. 1600 Mitglieder des sozialdemokratischen Textislarbeiterverbandes von Greiz lehnten also die Taktischen Sieden also die Taktischen Sieden also die Kantiskand Much blieden die ihrer Führer ab. Das ift bezeichnend. Auch blieben die Färbereiarbeiter und Mrbeiterinnen der fozialbemofratischen Berfammlung zum allergrößten Teil fern. Der Referent Versammung zum allergrößten Teu sern. Ver Reserent Krätig wäre aber auch in eine Zwangslage gekommen, hätte er nur einigermaßen einen "Vergleich der dortigen Lohnverhältnisse mit den hiesigen gezogen. Was er vorbrachte, war eine Flut von Schimpswörtern über katholische Kirche, Beligion, Papst, Bischof usw. Das Gegenteil von dem, was sich die sozialdemokratische Verbandsleitung gewünscht hat, ist eingetreten. Unbestiedigt zogen die Versammlungsbesucher nach Kause und kansichtigtelnd wägen die Versammlungsbesucher nach Hause und topfschüttelnd mögen sie gesagt haben, ist benn damit die Lakik unserer Berbandssuhrer in Arefeld gerecht-

Lörrach. Unsere Mitgliederversammlung vom 27. Mai, die wir im "Lowen" abhielten, war verhältnismößig gut besucht. Unser Borsigender, Kollege Herr, begrüßte einige neugewonnene Mitglieder und zugezogene Kollegen, die zum ersen Male in unserer Versammlung waren. Jerner begrüßte er den Referent des Abends, Herra Lehrer Hügle sowie einige Gäse, insbesondere den Vizepräses des satholischen Arbeitervereins. Herr Lehrer Hügle sprach in längerem Bortrage über "Die Balkanfrage". An Hand von Karten und Bildern schilderte er uns die Geschichte des inrüschen Reiches von dem Begründer Osman L dis zum sehigen Riedergang. dabei auch die verschiedenen Juteressen der am Balkan und am Kleinassen interessierten Großmächte streisend. In der Diskussion würdigte Kollege Kümmele noch die geographische und wirtschaftliche Bedeutung der Balkanfrage. Unter "Verschiedenes" wurde noch der Färbersreit im nahen Basel und Hüningen besprochen, der sich auch schon in den Sessensten fühlbar macht. Wiit Dans an den Reserventen und einem fröhlichen Liede wurde die belehrende Bersammlung geschlossen.

Rhendt. Gegen den sozialdemotratischen Arbeiterverrat in Kreseld. Zu einergründlichen Abrechnung mit der Sozialdemotratiz sam es in der christlich-nationalen Arbeiter- und Bürgerversammlung, die auf Beraulassung des christlichen Tertisarbeiterverbandes am Sountag, 25 Mai, im Hohenzollerusaal des Bahnhoskotels statisand. Kollege Süngemanns erössneie die Versammlung, begrüste die ziemlich zahlreich Erschienenen und machte das Thema des Reserates besamt: "Der Färberstreis in Kreseld." Kollege Heut man und nach dem Vortrage durch stürmische Justinunung ihre Uebereinstimmung mit den Aussührungen des Reseraten lund. Diese Uebereinstimmung ziet auch in der solgenden Distassion zu Tage, die dem Kortsührer der Genossen, dem besammten Maih, Lennark, M.-Sladbach, Gelegenheit bet, die verlorene Sache der Sozialdemotratie recht nugeschickt zu verlorene Sache der Sozialdemotratie recht nugeschickt zu verlorene

Inm Schlift gelangte die nachstehende Resolution zur Annahme: "Die heute im Hohenzollernsaal des Bahnhosshotels statischende Bersammlung der christlich-nationalen Arbeiter und Bürger erklärt sich mit der Lattif des Zentralverbandes christlicher Lexistarbeiter Deutschlands dei dem Areselder Färberstreif durchaus einverstanden, da der Berband bei diesem Streif die Juteressen der Arbeiterschaft voll und ganz gewahrt bat. Dagegen verurteilt sie die Handlungsweise des sozials demokratischen Tertilarbeiterverbandes, weil seine Taktik, welche allen gewerkschaftlichen Grundsätzen Hohn spricht, die Färbereiarbeiter aufs schwerste geschödigt hat

Färbereiarbeiter aufs schwerste geschädigt hat.
Die Versammlung verspricht, den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands mit allen erlaubten Mitteln zu sördern, weil sie den Gindruck gewonnen hat, daß diese Organisation die Interessen der Textilarbeiter mit aller Entschiedenheit vertritt und für christlich und national gesinnte Textilarbeiter allein in Frage kommen kann."

Speffart (bab. Albtal). Trots des herrlichsten Weiters erfreute sich unsere Versammlung am Sonntag, den 25. Mai eines zufrieden stellenden Besuches. Der Herr Bürgermeister der Gemeinde nahm auch an derselben teil, was von allen Anwesenden lebhaft begrüßt wurde.

Nach Verlesung des Protokolles erstattete der Kassierer, Kollege Raspar Ochs, den Rechenschaftsbericht des ersten Quartals. Sodann berichtete der Vorsitzende, Kollege Josef Krask, eingehend über die Konserenz in Wattberg und ansschließend daran gab derselbe eine kurze Darstellung über den Stand der Bewegung. Unser Lokalbeamter hielt einen kurzen Vortrag über "die kulturelle Bedeutung unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung", der in der nachsolgenden Diskussion von einigen Kollegen eine trefsliche Ergänzung fand. Zum Schlusse sang man noch einige schöne Sewerkschaftslieder.

Volkswirsschaftliches und Soziales.

Wahl der Versicherungsvertreter in der neuen Arbeiterversicherung. Die Wahlen ber Berficherungs. vertreter bei den Berficherungsämtern und der Berfichertenbeifiger bei ben Dberverficherungs. ämtern find demnächst vorzunehmen. Der Erlaß der Wahlordnungen ist in Preußen den Regierungspräsidenten (für Berlin dem Oberprafidenten) vom Handelsminister durch Verfügung vom 26. April 1913 übertragen worden, wobei die vom Minister ausgearbeiteten, sehr ausführlichen Musterwahlordnungen zugrunde gelegt werden mussen. Die Neuwahlen sollen, obwohl die Wahldauer der jehigen Vertreter bei den unteren Berwaltungs. behörden, die nach Art. 8 des Einführungsgesetes zur Reichsversicherungsordnung als Versicherungsvertreter von den Versicherungsämtern zuzuziehen sind, bis zum 31. Dezember 1914 läuft, vor dem 1. Januar 1914 und zwar spätestens in der zweiten Hälfte des Novembers vorgenommen werben, da die Amtsdauer der Vertreter der Arbeitgeber und Bersicherten in den Ausschüssen der Versicherungsanstalten, die von den Versicherungsvertretern bei ben Berficherungsamtern zu mahlen find, nur bis 31. Dezember 1913 dauert. Um auch ben ber Rrantenversicherungspflicht nen unterftellten Personen die Beteiligung an der Wahl zu sichern, jollen die Bahlen zum Borftand ber Krantentaffen nach der Berhältnismahl, soweit es sich nicht um zugelaffene besondere Ortetrantentaffen, Betriebsfrantentaffen und Innungstrantentaffen handelt, fpateftens in der erften Sälfte des Monats November bewirkt werden. Die Wahlzeit der Mitglieder der Organe der Krankenkassen und der Versicherungsvertreter bei den unteren Berwaltungsbehörden läuft danach übereinstimmend vom 1. Januar 1914 ab.

Der dritte Ferienturjus über Bolfswirtschaft, ftaateburgerliche Bildung und Redefunft, veranstaltet bom Bunde dentscher Bodenresormer und dem Reichs. verband deutscher Städte, ist vergangene Woche in dem großen Hörsaal der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin beendet worden. Die Teilnehmergahl betrug insgesamt 433 Personen aus 259 Orten. Davon waren 4 Pfaerer, 7 Fabritbesitzer, 8 Offiziere, 11 Privatbeamte, 14 Jugenieure, 16 Berwaltungsbeamte, 18 Universitäts. professoren, 10 Genossenichafts und Arbeitersetretare, 22 Redakteure, 25 Studenten, 30 Lehrer, 36 Frauen und 70 Burgermeifter. Der behandelnde Stoff dicfes Anrius war sehr reichhaltig und wurde von Männern, deren Namen einen guten Klang haben, geboten. Wir nennen hier nur: Damaschke, Erzellenz Wagner, Geheimreit Schramein und Polmann-Hohenaipe. Neben den belehrenden Borträgen war den Kursusteilnehmern täglich Gelegenheit geboten, große und interessante Werte zu besichtigen.

Alles in allem: der Kursus nahm einen großartigen Berlauf. Im Interesse einer gesunden Boden- und Sozialpolitit ist diesen serneren Kursen eine stets wachsende Hoderzahl und eine stetig steigende Beachtung zu wünschen. Und das besonders auch in den Kreisen der christlichen Gewerkschaften. Denn ohne eine gesunde Bodenpolitit ist auch die Gewerkschafsarbeit auf die Dauer unmöglich.

Versammiungskalender,

Cottbus. 14. Juni, im evangelischen Bereinshaus, Spreestraße 12.

Eupen. 8. Juni, 4 Uhr, bei Rif. Laichet, Langestal, Gewertschaftstag nebst Boltsfest.

M. Gladbach-Eicken. 14. Juni, 8 Uhr, bei Hub. Malzforn. Ittersbach (bad. Albtal). 15. Juni, 21/2 Uhr, im Lokale "Zum Banm".

Kansbeuren. 8. Juni, morgens früh 3/5 lihr, Ausstug nach Jammenstadt. Dort Zusammenkunst sämtlicher Ortsgruppen des Algäns.

Lenth b. Kaldenfirchen. 22. Juni, 6 Uhr, bei Franz Dückers. Ochtrap. 8. Juni, bei Bernhard Tümmers (oben). Sleich nach dem Hochant. Schluttenbach (Albial). 12. Juni, 8 Uhr, im Lokale "Zur

Sinde". Werden (Inhr). 8. Juni, 101/2 Uhr, im Lokale zur Krone, am Markt.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:
Peter Weyers in Bockum.
Joseph Karl Lauterbach in Aachen.
Katharina Müllender in Eupen.
Matthias Herne in Eupen.
Frau Dechesne in Eupen.
Jakob Reuten in Lobberich.
Johann Küsters in Süchteln.
Elisabeth Brandenberg in Cornelimünster.
Johann Roggen in Burgwaldniel.
Ehre ihrem Andenkenl

Literarisches.

Aus dem Lager der sozialdemokratischen Jugend, bewegung. Bon W. Flgenstein. 1.—3. Tausend. Selbstevlag des Versassers, Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 5, III. Preis 0,30 M.

In dankenswerter Weise hat der Versasser aus seiner größeren Schrift über "Die Gedankenwelt der modernen Arbeiterjugend" jett eine zur Massenverbreitung geeignete Broschüre erscheinen lassen: wer im Volksleben sieht weiß, wie nötig es ist, die ganze Gesahr der sozialdemokratischen Jugendbewegung urtundlich zum öffentlichen Bewußtsein zu bringen. Ueber die beiden Schriften sollte mancher Vortrag gehalten werden. Und die Abzweckung sei jedesmal: Großzügiges, kampsfreudiges Arbeiten in der christlich-nationalen Jugendbewegung vor allem in unseren Jünglings- und Männervereinen sowie in den Jugendabteilungen der christlich-nationalen Gewerkschaften und evangelischen Arbeitervereinen.

"Der Sport im Dienste der Sozialdemokratie"
ist der Titel einer vom Deutschen Kad- und Motorfahrerverband Concordia E. V. Sit Bamberg
herausgegebenen hochaltuellen Broschüre. Der Versasser
ist der zweite Vorsitzende, Postsetretär Reim, der es verstanden hat, einen umfassenden Einblick in die sozialdemokratischen Sportsvrganisationen für Arbeiterturner Arbeitersänger, Arbeiterradsahrer usw. zu gewähren und
uns in der Broschüre anschaulich das Wesen, das Wirlen,
aber auch die umgeheuere Gesahr dieser mehr als
1/2 Million umfassenden Organisationen zu zeigen —
dieser Vorschulen zur Sozialdemokratie. Die
Broschüre ist im Buchhandel zum Preise von nur 35 Mig
erhältlich, um eine Massenauftlärung besonders im Interesse unserer Jugend zu ermöglichen.

Inhaltsverzeichnis.

Was bu follft! — Artifel: Der Radifalismus in ber Gewertschaftsbewegung. — Vom Gegner nicht besiegt, aber vom eigenen Verbande verlaffen. — Zur Lage in Arefeld. — Neue Aufgaben der Gewerkschaften bei der Durchführung des Hausarbeitsgesehes. — Allgemeine Rundschau: Wie flärken wir unsern Berband? — Fachliche Weiterbildung innerhalb der chriftlichen Gewerkschaften. — Die Rüchwärtsentwicklung der "Berliner" Fachabteilungen. — Die umherziehen und vom Bettel leben. — "Sein Abgang erfolgt durch Sintritt in den Streik." — Gine amtliche Bescheinigung ber Erfolglosigkeit des Streiks im Göppingen. - Der Wert der Konsumvereine im Lichte der Gewerbeinspektionsberichte. -Der Berband ber Krankenpsteger und Pflegerinnen. — 34 Bauer, das ist was anders. — Ans unserer Industrie: Der Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie. — Zur Lage der deutschen Rohjuteinduftrie. — Aus dem Berbands gebiete: Lohnbewegungen und Arbeitsftreitig keiten: M.=Gladbach. — Greiz-Gera. — Lechhausen. — Roth. - Aus unferen Begirten: Aus dem Albtale. - Gine außerordentliche Bezirkskonferenz im Bezirk Bamberg. -Gine chriftlich-nationale Arbeiter-Kundgebung im Bezirk Barmen. — Berichte aus den Ortsgruppen: Glberfeld. — Enenheim-Wistirchen. — Greiz. — Lörrach. — Rhendt — Spessart. — Volkswirtschaftliches und Soziales: Dahl der Verficherungsvertreter in der neuen Arbeiterversicherung. - Der dritte Ferienkursus über Volkswirtschaft, staats bürgerliche Bildung und Redekunst. — Versammlungskalender — Sterbe Tafel. — Literarisches.

Mitglieder, agitiert für den Verband!